

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Für das Ausland entsprechende Portofrequenzen.
Zuschriften und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 31,

(zu ebener Erde),

im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Baasenstein & Bogler und Rudolf Wolff; in Paris die Société mntuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 222.

Sonntag, den 5. Oktober (23. September) 1884

V. Jahrgang.

Ein Freund der Wahrheit.

Bukarest, 4. Oktober.

Nachdem die „Independance roumaine“ trotz ihres diesbezüglichen Eifers bisher keinerlei einflussreiche Stellung zum Lager der Opposition zu gewinnen vermochte, hat sich das genannte Blatt darauf verlegt, durch ziel- und planlose Verdächtigungen der politischen Mediasance immer wieder neue Nahrung zuzuführen. Was die „Independance roumaine“ ist und wie sie nur dank dem ungemein elastischen Gewissens eines dunklen Ehrenmannes, Galki genannt, die schweren Tage der Kindheit überleben konnte, ist aus den Kontroversen zwischen „Telegraful“ und dem genannten Blatte zu Genüge bekannt. Uns ist es jedoch nicht darum zu thun, allbekannte widerliche Geschichten aufzuwärmen, welche unseren journalistischen Verhältnissen so wenig zur Ehre gereichen, daß die einheimische Presse alle Veranlassung hat, derlei schmutzige Affairen so gut es nur möglich mit dem Schleier der Vergessenheit zu bedecken. Heute handelt es sich um einen Beweis, daß der gegenwärtige Herausgeber der „Independance roumaine“ das Geschäft der Verdächtigungen noch besser versteht, wie Herr Galli und daß speziell Herr Ciucu zu jener Kategorie eingewanderten siebenbürger Rumänen gehört, welche die ihnen im stammverwandten Königreich Rumänien in so ausgiebiger Weise zugewendete Gaffrenndchaft damit belohnen, daß sie die Beziehungen des letzteren zum Auslande, namentlich aber zur benachbarten habsburgischen Monarchie, zu stören suchen.

Freilich ist dieses Geschäft in der Gegenwart ein ziemlich schwieriges geworden. Die Zeiten, in welchen die von der Donaufrage aufgewegte öffentliche Meinung der „Independance roumaine“ so herrliche Gelegenheiten zu einem Fischen im Trüben darbot, sind vorüber. Oesterreich-Ungarn und Rumänien stehen in den besten, ja wir können sagen herzlichsten Wechselbeziehungen, welchen gegenüber alle Versuche zur Konstatierung angeblicher Interessengegenstände zwischen den beiden Nachbarstaaten als rein vergebliche Mühe zu bezeichnen sind. Um nun aber der alten Tendenz doch nicht ganz untreu werden zu müssen, ist die „Independance roumaine“ genötigt, zu solchen Notizen ihre Zuflucht zu nehmen, welche, wie die famose Geschichte von den angeblich wegen Beschimpfung des Königs von Rumänien am Predeal verhafteten Ungarn das Gepräge der Geschäftigkeit selbst dann an sich tragen würden,

wenn der in denselben mitgetheilte Sachverhalt einer wirklichen Begründung nicht völlig entbehren würde.

Denn würden wir es auch von Herzen bedauern, wenn ein oder der andere österreichisch-ungarische Staatsangehörige sich soweit vergehen würde, gegen den seinem Kaiserhause so eng befreundeten König von Rumänien Schmähreden auszusprechen, so könnte daraus doch unmöglich auf den Fortbestand politischer Gegensätze zwischen den beiden Nachbarstaaten geschlossen werden. Vielmehr würden solche böbische Demonstrationen auf ganz die gleiche Stufe mit jenen bekannten Straßenzügen gestellt werden müssen, durch welche ein Theil der hiesigen akademischen Jugend sich zum Werkzeug einer in der Wahl ihrer Mittel nicht besonders skrupulösen Opposition herabwürdigte. Ebenso, wie wir damals mit Unwillen und Entrüstung jene Version zurückwiesen, welche aus den Studentendemonstrationen vor dem österreichischen Gesandtschaftshotel politisches Material zu schlagen versuchten, ebenso müßten wir auch jetzt mit aller Entschiedenheit dagegen protestiren, daß aus ähnlichen auf österreichisch-ungarischer Seite vorgekommenen Verlegungen des internationalen Anstandes Rumänien gegenüber irgend welche politische Folgerung abgeleitet würde. Noch besser ist es freilich, daß die ganze von der „Independance roumaine“ gebrachte Meldung über die Vorfälle am Predeal vom heutigen „Monitorul oficial“ als eine Erfindung gebrandmarkt werden kann und ist die Eile, mit welcher das Amtsblatt diese Nachricht dementirte, ein erfreulicher Beweis für den festen Vorsatz, Alles zu vermeiden, was das Vertrauen auf die Unererschütterlichkeit der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und der habsburgischen Monarchie nur im Geringsten zu erschüttern geeignet wäre.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 4. Oktober.

„Le Pays“ bespricht einen unlängst in der „Eupta“ erschienenen Artikel, worin die Wuth der Opposition wegen ihrer Ausschließlichkeit beim bevorstehenden Wahlkampfe in ihrer ganzen Fehlgangigkeit sich zeigte. „Die Eupta“, bemerkt das zitierte Blatt, „ist das „enfant terrible“ der Opposition; dieselbe spricht offen aus, was die Opposition denkt. Und da ist es denn bezeichnend, in welcher rüchrischloher Weise das zitierte Blatt über die Person des Königs sich zu äußern wagt, was durch den nachstehenden Passus illustriert wird:

„Wenn der in denselben mitgetheilte Sachverhalt einer wirklichen Begründung nicht völlig entbehren würde.“
„Wenn wir es auch von Herzen bedauern, wenn ein oder der andere österreichisch-ungarische Staatsangehörige sich soweit vergehen würde, gegen den seinem Kaiserhause so eng befreundeten König von Rumänien Schmähreden auszusprechen, so könnte daraus doch unmöglich auf den Fortbestand politischer Gegensätze zwischen den beiden Nachbarstaaten geschlossen werden.“
„Vielmehr würden solche böbische Demonstrationen auf ganz die gleiche Stufe mit jenen bekannten Straßenzügen gestellt werden müssen, durch welche ein Theil der hiesigen akademischen Jugend sich zum Werkzeug einer in der Wahl ihrer Mittel nicht besonders skrupulösen Opposition herabwürdigte.“
„Ebenso, wie wir damals mit Unwillen und Entrüstung jene Version zurückwiesen, welche aus den Studentendemonstrationen vor dem österreichischen Gesandtschaftshotel politisches Material zu schlagen versuchten, ebenso müßten wir auch jetzt mit aller Entschiedenheit dagegen protestiren, daß aus ähnlichen auf österreichisch-ungarischer Seite vorgekommenen Verlegungen des internationalen Anstandes Rumänien gegenüber irgend welche politische Folgerung abgeleitet würde.“
„Noch besser ist es freilich, daß die ganze von der „Independance roumaine“ gebrachte Meldung über die Vorfälle am Predeal vom heutigen „Monitorul oficial“ als eine Erfindung gebrandmarkt werden kann und ist die Eile, mit welcher das Amtsblatt diese Nachricht dementirte, ein erfreulicher Beweis für den festen Vorsatz, Alles zu vermeiden, was das Vertrauen auf die Unererschütterlichkeit der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und der habsburgischen Monarchie nur im Geringsten zu erschüttern geeignet wäre.“

„Wenn der in denselben mitgetheilte Sachverhalt einer wirklichen Begründung nicht völlig entbehren würde.“
„Wenn wir es auch von Herzen bedauern, wenn ein oder der andere österreichisch-ungarische Staatsangehörige sich soweit vergehen würde, gegen den seinem Kaiserhause so eng befreundeten König von Rumänien Schmähreden auszusprechen, so könnte daraus doch unmöglich auf den Fortbestand politischer Gegensätze zwischen den beiden Nachbarstaaten geschlossen werden.“
„Vielmehr würden solche böbische Demonstrationen auf ganz die gleiche Stufe mit jenen bekannten Straßenzügen gestellt werden müssen, durch welche ein Theil der hiesigen akademischen Jugend sich zum Werkzeug einer in der Wahl ihrer Mittel nicht besonders skrupulösen Opposition herabwürdigte.“
„Ebenso, wie wir damals mit Unwillen und Entrüstung jene Version zurückwiesen, welche aus den Studentendemonstrationen vor dem österreichischen Gesandtschaftshotel politisches Material zu schlagen versuchten, ebenso müßten wir auch jetzt mit aller Entschiedenheit dagegen protestiren, daß aus ähnlichen auf österreichisch-ungarischer Seite vorgekommenen Verlegungen des internationalen Anstandes Rumänien gegenüber irgend welche politische Folgerung abgeleitet würde.“
„Noch besser ist es freilich, daß die ganze von der „Independance roumaine“ gebrachte Meldung über die Vorfälle am Predeal vom heutigen „Monitorul oficial“ als eine Erfindung gebrandmarkt werden kann und ist die Eile, mit welcher das Amtsblatt diese Nachricht dementirte, ein erfreulicher Beweis für den festen Vorsatz, Alles zu vermeiden, was das Vertrauen auf die Unererschütterlichkeit der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und der habsburgischen Monarchie nur im Geringsten zu erschüttern geeignet wäre.“

„Wenn der in denselben mitgetheilte Sachverhalt einer wirklichen Begründung nicht völlig entbehren würde.“
„Wenn wir es auch von Herzen bedauern, wenn ein oder der andere österreichisch-ungarische Staatsangehörige sich soweit vergehen würde, gegen den seinem Kaiserhause so eng befreundeten König von Rumänien Schmähreden auszusprechen, so könnte daraus doch unmöglich auf den Fortbestand politischer Gegensätze zwischen den beiden Nachbarstaaten geschlossen werden.“
„Vielmehr würden solche böbische Demonstrationen auf ganz die gleiche Stufe mit jenen bekannten Straßenzügen gestellt werden müssen, durch welche ein Theil der hiesigen akademischen Jugend sich zum Werkzeug einer in der Wahl ihrer Mittel nicht besonders skrupulösen Opposition herabwürdigte.“
„Ebenso, wie wir damals mit Unwillen und Entrüstung jene Version zurückwiesen, welche aus den Studentendemonstrationen vor dem österreichischen Gesandtschaftshotel politisches Material zu schlagen versuchten, ebenso müßten wir auch jetzt mit aller Entschiedenheit dagegen protestiren, daß aus ähnlichen auf österreichisch-ungarischer Seite vorgekommenen Verlegungen des internationalen Anstandes Rumänien gegenüber irgend welche politische Folgerung abgeleitet würde.“
„Noch besser ist es freilich, daß die ganze von der „Independance roumaine“ gebrachte Meldung über die Vorfälle am Predeal vom heutigen „Monitorul oficial“ als eine Erfindung gebrandmarkt werden kann und ist die Eile, mit welcher das Amtsblatt diese Nachricht dementirte, ein erfreulicher Beweis für den festen Vorsatz, Alles zu vermeiden, was das Vertrauen auf die Unererschütterlichkeit der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und der habsburgischen Monarchie nur im Geringsten zu erschüttern geeignet wäre.“

„Wenn die Wähler“, sagt die „Eupta“, „aus dem verzweifelten Kampfe gegen die Regierung als Sieger hervorgehen sollten, wäre es nicht natürlich, wenn sich dieselben nach errungenem Siege folgende Frage vorlegte: Wozu brauchen wir denn noch einen König? Was nützt er dem Lande, wenn wir gezwungen sind, Gewalt zu gebrauchen, damit die Gerechtigkeit und die Loyalität zur Geltung gelangen? Die Rolle des Königs ist eine falsche. Wir verlangen nicht, daß er sich in unsere Parteikämpfe hineinmische, aber er muß darüber wachen, daß alle Bedingungen eines konstitutionellen Kampfes genau eingehalten werden. Das ist seine Pflicht.“

„Boinga nationala“ führt aus, daß die Regierung, vom Bewußtsein getragen, daß sie jederzeit und unter allen Umständen ihre Pflicht gethan habe, den bevorstehenden Wahlen mit ruhigem Gewissen entgegen sehen könne. Nun ist es an dem Lande, sich darüber auszusprechen, welche Partei es für würdig halte, die Geschicke Rumäniens zu lenken. Wir sind überzeugt, daß die Nation wissen werde, wer Vertrauen verdienen werde, und daß die Macht demjenigen zufallen werde, welche den Ausdruck des Gemeinwillens bilden.

„Telegraful“ widerlegt den von der Opposition breit getretenen Satz, daß die Regierung ihre Günstlinge mit Ehrenstellungen versehen und daß selbst bei der Ernennung und Beförderung von Offizieren in der Armee Nepotismus herrsche. Um letztere Behauptung als eine lägenhafte nachzuweisen, führt „Telegraful“ nachfolgende zwei Fälle an: General Arion war stets ein Konservativer und hat jederzeit mit den Konservativen gestimmt. Gleichwohl war er der Erste, welchen die liberale Regierung zum General beförderte. Oberst Cruescu hingegen hat stets mit der liberalen Partei gehalten und ist sogar deshalb von den Konservativen verfolgt worden, trotzdem ist derselbe immer noch Oberst.

Ausland.

Bismarck spielt die erste Geige. Die Protestnote der europäischen Mächte gegen die englische Pervergeltung in Egypten erweist sich immer mehr als ein politischer Akt von großer Tragweite. Wenn das „Reuter'sche Bureau“ sich aus Kairo melden ließ, daß in der Antwort auf diese Protestnote lediglich der Empfang derselben becheinigt werden würde, so unterlegt keinen Zweifel, daß die Großmächte sich eine derartige Behandlung der Angelegenheit von Seiten der ägyptischen Regierung oder vielmehr von Seiten

Zu einer Werkstätte wurde der Ton zerrieben, in einer anderen in verschiedenartigen Gypsmatrizen geformt. Dort wieder schiffen Arbeiter die Gefäße an schauenden Rädern und in einem großen Raum daneben luden kleine Jungen Schiedlarren mit Thonerde auf Breiter ab. Ueberall ging es gar geschäftig zu, rührig, daß es eine Freude war, doch fiel es mir auf, daß nirgend die jene Ordnung herrsche, die mir das notwendigste Erforderniß erchien bei dem Betrieb eines großen Geschäftes.

Während ich diesen Gedankengang verfolgte, rannte ein Junge mit einem Schiedlarren an einen anderen an, der eben auf einem Brett auf dem Kopf eine Anzahl fertiger Krüge trug. Dieser fiel zur Erde und brach in Stücke. Keiner der Jungen war zu tabeln, denn es war keinem ein bestimmter Weg vorgezeichnet worden. Es wurden auch ganz einfach nur die Scherben weggefeht.

„Wessen Verlust ist das?“ fragte ich. — „Der meine“, lachte Mr. Peyton. „Wenn Sie Löffel werden wollen, Mr. Brooke, dürfen Sie sich Scherben nicht zu Herzen nehmen.“ — „Wenn ich Löffel wäre, dürfte es bei mir keine Scherben geben“, meinte ich. — „Dann sind Sie ein Kompagnon für mich“, entgegnete Mr. Peyton gutmüthig, „denn was zerbrochen wird in der Fabrik, beläuft sich wohl auf tausend Pfund im Jahr.“

Mr. Peyton war ein großer, belebter Mann von gar heiterem Wesen. Er trug Krachmandeln in seiner Rocktasche und verzehrte sie, während er mit uns durch die Arbeitsräume schritt. Kein Wunder, daß die Leute unter solchem Herrn sorglos wirtschafteten.

Er fuhr fort: „Ich komme drei- bis viermal die Woche in die Fabrik herein, allein auch dies ist mir zu viel. Wenn ich Ruhe haben kann, will ich gern im Jahr auf drei- bis vierhundert Pfund vom Profit verzichten. Ich habe für Niemanden zu sorgen, als für mich.“

Englands nicht gefallen lassen würden. Ist doch die durch die Suspendierung der Amortisation vollzogene Verlegung des Liquidationsgesetzes so offenkundig, daß der gemischte Gerichtshof in Egypten seine bevorstehende Entscheidung sicherlich im Sinne der Protestnote fällen und den Mächten eine weitere moralische Stütze gewähren wird. Bemerkenswerth ist, daß auch die öffentliche Meinung in England vielfach den Rechtsbruch, der unter dem Patronate Lord Northbrooks, als des Vertreters seiner Regierung, erfolgt, verurtheilt. „Wenn wir unsere Situation in Egypten“, schreibt der „Globe“, „nicht durch ehrliche Mittel aufrecht erhalten können, so ist es besser, das Land unverzüglich zu verlassen.“ Vor allem muß aber der von den europäischen Mächten geleistete gemeinsame Widerstand die öffentliche Meinung in England erregen. Namentlich fragt man sich, wie Fürst Bismarck sich zu der Frage stellen wird.

Dem offiziellen Pariser „Temps“ gehen hierüber interessante Mittheilungen zu; sein Berliner Korrespondent telegraphirt, er könne aus sicherer Quelle mittheilen, daß das Berliner Cabinet es mit dem der ägyptischen Regierung überlieferten Proteste sehr ernst nehme und daß Fürst Bismarck entschlossen sei, die Aktion Frankreichs energisch zu unterstützen. Der Reichskanzler interessiere sich nicht besonders für die Bondholders und würde gewiß keine Zustimmung zur Abänderung des Liquidationsgesetzes gegeben haben, das Verfahren der englischen Regierung schein ihm aber den Pflichten einer Macht zuwider zu sein, welche sich ihrer Verantwortung bewußt ist. Die englische Diplomatie mache große Anstrengungen, um Deutschland und Oesterreich von dem Zusammengehen mit Frankreich abzubringen.

Das politische Leben in Oesterreich.

Zu einer Werkstätte wurde der Ton zerrieben, in einer anderen in verschiedenartigen Gypsmatrizen geformt. Dort wieder schiffen Arbeiter die Gefäße an schauenden Rädern und in einem großen Raum daneben luden kleine Jungen Schiedlarren mit Thonerde auf Breiter ab. Ueberall ging es gar geschäftig zu, rührig, daß es eine Freude war, doch fiel es mir auf, daß nirgend die jene Ordnung herrsche, die mir das notwendigste Erforderniß erchien bei dem Betrieb eines großen Geschäftes.

„Sie haben ja einen Sohn“, bemerkte Mr. Cliffford.

„Der braucht's nicht, daß ich für ihn Sorge, er sorgt schon selber für sich. Ha, ha! Er hat mich im verwichenen Jahr erst — Sie wissen, daß er in Oxford ist — fünfhundert Pfund gekostet. Ich wil dem Jungen eine gute Erziehung geben, obwohl die meine meinem Vater keinen Penny gekostet hat. Allein, wenn ich kein Clefsmann bin, so ist das kein Grund, daß mein Sohn nicht einer sein sollte.“

Als wir die Fabrik verließen, bemerkte Mr. Cliffford zu mir: „Es scheint, daß dieß ein gutes, einträgliches Geschäft ist, das aber noch weit einträglicher gemacht werden könnte und da die Belastung desselben beinahe ausschließlich Ihren Händen anvertraut würde, könnten Sie jede Gelegenheit zur Verbesserung benützen.“

Ich stimmte in dieser Ansicht mit Mr. Cliffford überein und da ich die Ueberzeugung in mir fühlte, die notwendigen Verbesserungen durchzuführen zu können, bat ich ihn, die nöthigen Unterhandlungen unverweilt einzuleiten. Er versprach, keine Zeit zu veräumen und in hohem Grade erregt kehrte ich heim.

Zwei Monate später war ich Theilhaber der Firma Peyton & Brooke und binnen einem Duzend Jahren hatte das Geschäft eine Ausdehnung gewonnen, die Jedermann außer mir selbst im höchsten Grade überrasschte.

Ich hatte damit angefangen, das Handwerk von Grund aus zu erlernen. Vom Zerreiben der Thonerde bis zum Brennen im Ofen. So lernte ich jede Manipulationsform verstehen und wo sich Mängel ergaben, konnte ich sie verbessern.

Sobald studirte ich Chemie, um die Geheimnisse der Farbe zu erlernen und nach mancherlei Experimenten gelang es mir in der That, aus einer Mischung von Mangan und Kobalt ein Blau herzustellen, mit dem selbst die Irdenwaaren von Staffordshire nicht rivalisiren konnten.

(Fortsetzung folgt)

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein verborgener Schatz.

Roman von Jean Barreil.

(5. Fortsetzung.)

Der Advokat lächelte über meine geschäftliche Einfalt und schien es nicht notwendig zu finden, meine Rechtllichkeit weiter in Zweifel zu ziehen. Er rief einen Schreiber herbei und hieß ihn mit mir zu seinem Bankier gehen, das Geld zu hinterlegen. Ich gab Mr. Cliffford meine Adresse und er versprach mir, zu schreiben, sobald er von etwas hören würde, das mir passen könne.

Erleichterten Herzens kehrte ich nach Brighton zurück. Ich hoffte nun bald in die Lage zu kommen, das entnommene Geld zurückzuerstatten zu können, nicht allein als Kapital, sondern auch mit den Prozinsen für seine Nutzung. Meine Befriedigung ward noch erhöht, als ich daheim meine Frau lebhaft plaudernd und lachend mit der Beihülfe Miss Simpson's ihre Puppe anheiden sah.

Das alte Fräulein war theilnehmend und eine heitere Gemüthsruhe prägte sich nicht nur in ihrem ganzen Wesen, sondern auch in ihrer Umgebung aus. Ihre Zimmer waren hell und freundlich und mit allerlei Zierrat von anmuthender Einfachheit geschmückt. Wir verbrachten miteinander einen frohlichen Abend und ich ging so froh und dankerfüllt zu Bett, wie es gar, gar lange nicht geschehen.

Ein paar Tage später erhielt ich einen Brief von Mr. Cliffford, in dem er mich zu sich beschied. Ich nahm meinen Hut und eilte sogleich nach Furnivals Inn.

„Wahrlich, Sie haben keine Zeit verloren“, rief mir der Advokat entgegen; „nun, das ist ein gutes Anzeichen für Erfolg im Geschäft. Und da Sie so eifrig sind, Mr. Brooke, so lassen Sie uns denn gleich über die Sache sprechen. Hätten Sie Lust, ein Löffel zu werfen?“ — „Nichts

rungen und Parteien haben und drüben gelemt und vergessen haben.

Die Viehseuche in Preßburg. Aus Besterze-Masjod in Siebenbürgen wurde eine Anzahl Rinder auf den Viehmarkt gebracht...

Ungeübliches aus Irland. In Irland wird es seit einiger Zeit wieder recht ungemütlich, denn die Mondschneier regen sich wieder...

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 4. Oktober.

Tageskalender.

Sonntag, den 5. Oktober (23. September). - 8 u. Kathol.: Friede. - Protestanten: Friede. - Griech. Kathol.: Joh. Empf.

Montag, den 6. Oktober (24. September). - 8 u. Katholiken: Friedrich. - Protestanten: Friedrich. - Griech. Kathol.: Thokla.

Witterungsbericht vom 4. Okt. Mittelnächten des Herrn Manu, Diktler, Victoria-Strasse Nr. 60.

Vom Hofe. Ihre Majestäten werden übermorgen die Reise nach Sigmaringen antreten. Das Gefolge Ihrer Majestäten bei dieser Reise besteht aus dem General Crezbanu...

Exequatur-Verleihung. Der König hat dem Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Bukarest, Herrn Paul Fulton, das Exequatur verliehen.

Personalnachrichten. Der Metropolitanprimas hat sich gestern nach Tirgovesti begeben.

Die Eröffnung der Kammern. Morgen Vormittag um 11 Uhr findet anlässlich der Eröffnung der Kammern in der Metropolitankirche ein feierlicher Gottesdienst statt...

Größnung des Lyzeums St. Georg. Morgen (Sonntag) Nachmittag um 2 Uhr findet die feierliche Größnung des Musterlyzeums St. Georg (Calea Victoriei 138) statt.

Das diesjährige Herbstrennen wird am 21. Oktober a. St. stattfinden.

„Lyra“. Der philharmonische Verein „Lyra“ veranstaltet heute Abend im Orpheumsaale eine musikalisch-theatralische Abendunterhaltung.

Das Inzerat.

Wäre Ihnen so zu Muth, wie dem Herrn Moutschka, da gingen Sie gewiß auch so verdrießlich im Zimmer herum wie er; Grund genug hat er dazu, der Arme, hat er doch in seinem Hause eine Wirthschafterin!

Demission. Der Adjunkt des Primars der Residenz, Herr Gr. Capelaanu, hat demissionirt.

Der Direktor der Staatsbuchdruckerei und des „Monitor“, Herr Pencovici, reist übermorgen nach Bacau, um den ersten Papiertransport von der dortigen Papierfabrik...

Journalistisches. Nachdem die bisherigen Redakteure der „Romania“, die Herren Meitani und Triscu demissionirt haben...

Ein rumänischer Musikverein. In Bukarest ist gegenwärtig ein Verein nach dem Muster der „Lyra“ im Entstehen begriffen...

Fräulein Barsescu, die Tragödin des Wiener Burgtheaters, hat in dem Trauerspiele „Fräulein von Laury“ von Mosing einen neuen, glänzenden Erfolg errungen.

Vokal-Konzert. Herr E. Reisz, früher Schuhmacher, wurde vor einiger Zeit vom Professor am hiesigen Konservatorium, Herrn Stefanescu...

Athenäum-Saal. Morgen (Sonntag) Abend findet im Athenäum ein Konzert zu Gunsten des blinden Violinisten Rae Macoviceanu...

Die musikalisch-deklamatorische Akademie, veranstaltet von Herrn J. Wetzelheim, wird Mittwoch den 3./15. Oktober im Boffelsaale stattfinden.

Zur Befestigung von Bukarest. Die Regierung hat beschlossen, die 500,000 Ziegel, welche für die Befestigung von Bukarest notwendig sind...

Aus Singewo wird uns unterm 3. Oktober geschrieben: Heute Vormittags um 10 Uhr hat ein junger Mann namens Thoma Dimitriu auf gleich auch Geburtstag.

gleich auch Geburtstag. Sie hatte sich ihren Namen, wie man sagt, auf die Welt gleich mitgebracht. Aber seit einigen Jahren war sie an diesem Tage nicht gerade in Rosenlaune...

Und wirklich war etwas Furchtbares geschehen: Herr Moutschka hatte die Wichtigkeit des heutigen Tages vergessen! Als sie ihn früh den Kaffee brachte, hatte sie eine höfliche Gratulation erwartet...

Herr Moutschka hatte eine feine, reiche Auswahl von harten, verfalzenen oder angebrannten Delikatessen, gewürzt mit den tiefen Seufzern des

Herrn Roca drei Revolvergeschosse abgefeuert, wodurch derselbe am Kopfe schwer verwundet wurde.

Demont. Wir haben bereits in unserer gestrigen Nummer die von der „Independance roumaine“ gebrachte Nachricht...

Ein Abiturientin. Fräulein Zoe Peres hat das Bacalaureatsexamen, bei welchem mehr als die Hälfte der Kandidaten durchgefallen sind...

Aus Sittlichkeitsgründen. Der Direktor des Gymnasiums „Vassarab“ hat die traurige Wahrnehmung gemacht...

Das Tribunal von Ploesti wird am 10. Oktober a. St. den Prozeß gegen den Hauptmann Gangopulo und den Subpräfecten Kosnovanu verhandeln...

Ein eheliche Tragödie. Ein am hiesigen Plage bekannter rumänischer Kaufmann erhielt vor einigen Tagen ein anonymes Schreiben...

Das Tribunal von Ploesti wird am 10. Oktober a. St. den Prozeß gegen den Hauptmann Gangopulo und den Subpräfecten Kosnovanu verhandeln...

Ein eheliche Tragödie. Ein am hiesigen Plage bekannter rumänischer Kaufmann erhielt vor einigen Tagen ein anonymes Schreiben...

Das Tribunal von Ploesti wird am 10. Oktober a. St. den Prozeß gegen den Hauptmann Gangopulo und den Subpräfecten Kosnovanu verhandeln...

Ein eheliche Tragödie. Ein am hiesigen Plage bekannter rumänischer Kaufmann erhielt vor einigen Tagen ein anonymes Schreiben...

Das Tribunal von Ploesti wird am 10. Oktober a. St. den Prozeß gegen den Hauptmann Gangopulo und den Subpräfecten Kosnovanu verhandeln...

Ein eheliche Tragödie. Ein am hiesigen Plage bekannter rumänischer Kaufmann erhielt vor einigen Tagen ein anonymes Schreiben...

Das Tribunal von Ploesti wird am 10. Oktober a. St. den Prozeß gegen den Hauptmann Gangopulo und den Subpräfecten Kosnovanu verhandeln...

Ein eheliche Tragödie. Ein am hiesigen Plage bekannter rumänischer Kaufmann erhielt vor einigen Tagen ein anonymes Schreiben...

Das Tribunal von Ploesti wird am 10. Oktober a. St. den Prozeß gegen den Hauptmann Gangopulo und den Subpräfecten Kosnovanu verhandeln...

Ein eheliche Tragödie. Ein am hiesigen Plage bekannter rumänischer Kaufmann erhielt vor einigen Tagen ein anonymes Schreiben...

Das Tribunal von Ploesti wird am 10. Oktober a. St. den Prozeß gegen den Hauptmann Gangopulo und den Subpräfecten Kosnovanu verhandeln...

Ein eheliche Tragödie. Ein am hiesigen Plage bekannter rumänischer Kaufmann erhielt vor einigen Tagen ein anonymes Schreiben...

Das Tribunal von Ploesti wird am 10. Oktober a. St. den Prozeß gegen den Hauptmann Gangopulo und den Subpräfecten Kosnovanu verhandeln...

Ein eheliche Tragödie. Ein am hiesigen Plage bekannter rumänischer Kaufmann erhielt vor einigen Tagen ein anonymes Schreiben...

ohnmächtig liegen. Der Rutscher fuhr sofort mit seinem bewußtlosen Gaste nach der Präfektur...

Der Sekretensel hat bekanntlich recht viel Humor, wovon er uns in unserer heutigen Beilage eine hübsche Probe liefert.

Mondankerniß. Heute Abend zwischen 9 1/2 und 10 1/2 Uhr findet eine totale Mondfinsterniß statt.

In Wien blüht der Flieder. In allen Gärten kommt neuer Trieb in die ältesten Kastanien-Bäume...

Elektrische Beleuchtung in Temeschvar. Aus Temeschvar wird uns geschrieben: Mit der elektrischen Beleuchtung der Stadt Temeschvar wurde am 28. September begonnen.

Der Wädchenschmuggel auf dem Predeal über die Grenze nach Rumänien scheint ein gesuchtes Geschäft zu sein.

Dyphtheritis. In Berlad grassirt seit mehreren Tagen die Dyphtheritis in besorgnißerregender Weise...

Mord oder Selbstmord? In der Nähe des jüdischen Friedhofes von Jassy wurde dieser Tage der Leichnam eines unbekanntes Mannes aufgefunden...

Ein amerikanischer Baderoman. Unter dem in Saratoga, dem fashionabelsten Kurorte der Vereinigten Staaten...

Garaus gemacht, überdies stieß sie des Herrn Lieblingskose mit dem Fuße, daß diese aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen durch das zerfallene Küchenfenster hinaus sprang.

Nachdem Herr Moutschka sich schon so weit exponirt hatte, daß er seine geheimen Ideen laut werden ließ, gab er seinen Plan nicht mehr auf.

Er wollte heiraten, davon ging er nicht mehr ab; verfügte er doch über mehr als hinreichende materielle Mittel hierzu...

Je länger er darüber nachdachte, desto weniger sah er ein, wie er dies alles so lange schweigend ertragen konnte; je weiter, desto mehr nahm seine Kontrage zu.

Aber plötzlich bot sich ihm ein Hinderniß, woran er im ersten Momente seiner Entscheidung nicht gedacht hatte: Wen sollte er zur Frau nehmen?

Hatte er doch, Dank den Bemühungen Pepi's, bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt, mit einer Dame bekannt zu werden.

Was war da anzufangen? Glücklicher Weise fiel ihm ein, daß die Zeitungen oft Heiratsanträge brachten.

Wenn andere zu diesem Mittel greifen, warum sollt ich es verschmähen? dachte er. Ja freilich, das war das Beste, was er thun konnte.

Rasch ging er alle Zeitungszummern durch, die er zur Hand hatte, und suchte sich ans den verschiedenen Inseraten dieser Kategorie ein Muster für seinen „ernsten Antrag“ aus...

„Vermögen nicht nötig.“ Hierauf versiegelte er seinen „Antrag“ in ein großes Kouvert und schickte die Offerte an die Administration des beliebtesten Blattes mit einer entsprechenden Geldeinlage für den Abdruck.

Nach dieser kühnen That trat er im Hause viel ungerührt und selbstständiger auf, was Fräulein Pepi nicht nur stutzig machte, sondern auch ärgerte.

(Fortsetzung in der Beilage.)

ihren verdorbenen Appetit wiederzufinden und ihre Reize wieder aufzurichten. Die schöne Fremde wandelte inzwischen täglich zum Brunnen, schlug sitzend die Augen nieder vor den unverjüngten Gassern und schien nicht als ihrem Schmerz beschäftigt. Ungefähr um dieselbe Zeit langte Major Malbougan in Saratoga an. Er war ein stattlicher Mann von feinem Anstand und betrachtete seine Umgebung mit einer Art vornehmer und überaus geistreicher Gleichgültigkeit. — Man sagte, er sei Offizier in britischen Diensten und der jüngere Sohn eines englischen Lords; auch sprach man davon, daß er ausgedehnte Ländereien im Westen der Vereinigten Staaten besitze. Der Major suchte keine Bekanntschaften, aber er war ein zu vollendeter Gentleman, um Höflichkeit irgendwelcher Art und besonders Damen gegenüber unfein abzulehnen. — Major Malbougan und Miß Roger begegneten sich zufällig am Brunnen. Er hatte eben sein Glas gefüllt, als sie hereintrat; er bot ihr dasselbe an, und die junge Dame ließ ihr Battistuch fallen, während sie das klare Wasser nippte. Galant hob er das Taschentuch auf und überreichte es der Eigenthümerin, welche erröthete und in ihrer holden Verwirrung den Sonnenschirm aus der kleinen Hand ließ, den der feingebildete Krieger ihr mit einer ehrerbietigen Verneigung wieder zurückstellte. Der Offizier setzte hierauf seine Promenade fort, die Dame zog sich auf ihr Zimmer zurück. — Am folgenden Morgen traf man sich aus reinem Zufall, noch bevor die übrigen Badegäste sich Morpheus Armen entrunnen hatten, wieder beim Sprudel. Der Aufwärter, der die Gläser zu füllen hatte, war noch nicht da und der Major konnte von Neuem seine Ritterlichkeit beweisen. Man kannte sich nun schon näher. Er schlug eine Spazierfahrt vor und sie willigte nach einigem Zögern ein. Um 10 Uhr war man zurück. Kurz vor dem Diner eilte der Major in den Kurgarten, einem stillen trauten Plätzchen zu. Zufällig saß dort einsam Miß Roger mit einem Buch in der Hand. Es entspann sich über den Gegenstand ihrer Studien eine interessante Unterhaltung, die auch mit der Zeit einige andere nahegelegene Gegenstände berührte. Leider ward man durch die Glocke, die zu Tische rief, auf prosaische Weise gestört. — Um 4 Uhr Nachmittags half der galante Krieger Miß Roger ein elegantes Sig besteigen und fuhr wieder mit ihr spazieren. Während ihrer Abwesenheit vorbereitete die tausendzüngige Fama unter den Badegästen, daß Major Malbougan und Miß Roger in einem benachbarten Dorfe das Band der Ehe geschlossen hätten. Und diesmal hatte das Gerücht wirklich die Wahrheit gesagt. Als der Offizier mit der Lady zurückkehrte, sah man, daß sich die Schüchternheit des Liebhabers in das triumphirende Lächeln des Herrn und Gewahls verwandelt hatte. Am folgenden Morgen verließ das so plötzlich gesundete Paar den Badeort und begab sich auf die Hochzeitsreise und zwar in eine idyllische Gegend. Im Glücke wurden die Tage zu Sekunden.

Bis jetzt hatte man von dem prosaischen Punkte des Vermögens keine Silbe gesprochen. Endlich fand es aber der Gemahl doch für gerathen, die delikate Angelegenheit seiner jungen Frau gegenüber auf zarte Weise zur Sprache zu bringen. Eines Morgens warf der Major in nachlässigstem Tone die Frage hin: „Und wer verwaltet denn Deine Güter, liebe Kitty?“ — „Du, mein Theurer“, antwortete sie. — „Gewiß später“, versetzte er, „allein, ich meine, in weissen Händchen befinden sie sich jetzt?“ — „Ganz in den Deinigen“, erwiderte Kitty lächelnd. — „Treibe keinen Scherz mit mir“, fuhr er fort, indem er die weiße Hand streichelte, welche zärtlich in der seinigen ruhte. „Du hast mir Dein Herz geschenkt; es ist nun Zeit, mir auch Dein Vermögen zu übergeben.“ — „Mein Gesicht repräsentirt mein ganzes Vermögen, lieber Freund“, sagte sie, ihr lockiges Haupt an seine Schultern lehrend. „Um die Sache kurz zu machen, Madame“, sprach der Gatte, der anfangs ärgerlich zu werden, „ich brauche in diesem Augenblicke Geld. Das gemietete Sig, in welchem wir hieher gekommen, habe ich zurückgeschickt und ich habe keine Mittel, um ein anderes Fuhrwerk zu verschaffen.“

„Um Deine Freimüthigkeit zu erwidern“, versetzte die Schöne faktblätig, „muß ich Dir erklären, daß ich auf der ganzen weiten Welt nichts mein nenne, als was Du von mir vor Dir siehst.“ — „So hast Du keine Landgüter?“ rief der Major aufspringend. — „Nicht einen einzigen Aker.“ — „Kein Kapital in der Bank?“ — „Kein Cent.“ — „Kein baares Geld in der Tasche, keine Juwelen?“ — „Nichts in der Welt.“ — „Bist denn Du nicht die Tochter und Erbin eines reichen Malters?“ — „Nichts weniger als das.“ — „Was bist Du denn?“ — „Ihre Frau, mein Herr, und die Tochter eines ehrlichen Schneiders.“ — „Verflucht!“ rief der britische Krieger, mit den Fingern stampfend. Er bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und blieb eine Minute im Nachdenken versunken. Dann nahmen seine Züge einen Ausdruck spöttischer Heiterkeit an und er begann: „Ich wünsche Ihnen Glück, Madame, die Frau eines Bettlers zu sein. Ich bin ruhmlos und weiß nicht, wie ich meine augenblicklichen Bedürfnisse befreien soll.“ — „Könntest Du nicht einen Wechsel auf Deinen Bruder, den Lord, ziehen?“ — „Ich habe nicht die Ehre, der Verwandte eines Lords zu sein.“ — „Wielleicht könntest Du dich aber in den Quartiermeister Deines Regiments wenden?“ — „Ich gehöre zu keinem Regiment.“ — „Und hast Du keine Ländereien in Arkansas?“ — „Keine Gufe.“ — „Darf ich mir dann die Freiheit nehmen, zu fragen, mein Herr, wer Sie eigentlich sind?“ — „Ich bin Ihr Gemahl, Madame, zu dienen und sonst nichts als der Sohn eines berühmtesten Spielers, der mir seine Grundsätze und sein Gewerbe als Erbschaft hinterließ.“ — „Mein Vater hat mir wenigstens eine gute

Erziehung gegeben“, bemerkte sie. — „Und der meine ebenfalls“, erwiderte er, „aber diesmal habe ich doch eine falsche Karte gezogen.“ Mit diesen Worten stürzte der angebliche Major aus dem Zimmer und eilte zum Wirth. Seine reizende Frau schlich ihm auf den Fußspigen nach und horchte unbemerkt. — „Um welche Stunde geht der Postwagen oder irgend ein anderes Fuhrwerk von hier nach Newyork ab?“ fragte der Major. — „Die Post geht eine halbe Stunde nach Mitternacht ab“, war die Antwort. — „So bestellen Sie einen Platz für mich und lassen Sie mich zur rechten Zeit wecken.“ — „Nur einen Platz?“ fragte der Wirth. — „Ja wohl, nur einen.“ — Der Wirth erinnerte daran, daß es Sitte sei, den Platz im Voraus zu bezahlen, wenn man in der Nacht abreise und der Major bezahlte den Platz. Die Ehegatten setzten ihr Gespräch nicht weiter fort, sondern begaben sich in ihre verschiedenen Zimmer und der Major lag bald im tiefen Schlaf. Seine Frau aber verschlechte den Schlummer von ihren schweren Augenlidern; geräuschlos packte sie ihre Sachen zusammen und sobald sie den Postwagen vor der Thüre des Hofes hörte, huschte sie die Treppe hinab. Unterwegs begegnete ihr der Wirth, den sie bat, ihren Koffer hinunterschleppen zu lassen. Er fragte, ob ihr Gemahl noch sei. — „Nein“, versetzte sie, „es ist unnötig, ihn zu stören.“ — „Der Platz war also für Sie bestellt?“ fragte der Wirth wieder. — „Ja freilich, ich muß unverzüglich nach Newyork.“ — „Sehr wohl, wir wollen den Herrn nicht stören. Kommen Sie, Madame, der Wagen ist bereit.“ — Mrs. Malbougan stieg ein, war bald auf dem Wege nach Newyork und überließ es dem lebenswichtigen und geistreichen Pseudomajor, sich ein anderes Fuhrwerk und eine andere Frau zu suchen.

Bunte Chronik.

(Der Kampf mit den Kindern.) Es ist ein tieftrauriges Bild aus dem Leben der Großstadt. Durch mehr als 30 Jahre lebten die in Wien wohnhaften Eheleute K. in friedlicher Ehe. Im Vorjahre lernte nun K., der gegenwärtig 65 Jahre zählt, ein junges Mädchen, eine Hausmestertochter, kennen und der alte Mann verliebte sich gleich einem 20jährigen Jüngling in dieselbe. Das Mädchen, das sich keines gerade unadelhaften Rufes erfreute, nützte den verliebten Alten in unverschämtester Weise aus und wenn Frau K. nicht von ihren Kindern — sie besitzt deren achtzehn — Unterstützungen erhalten hätte, so wäre bald Schmahans Küchenmeister gewesen. Seit drei Tagen nun war der Alte nicht in sein beschidenes Heim zurückgekehrt; Niemand, weder Frau noch Kinder rufen, wo er sich befinde. Da trat plötzlich vor einigen Tagen (Mittags) der Briefträger ein und brachte der unglücklichen Frau einen Brief, in welchem K. seiner Gattin anzeigte, daß er, der ewigen Vorwürfe müde, nicht mehr nach Hause zurückkehren werde. Wie verzweifelt sprang die arme Frau auf und rannte jammerrnd und händeringend im Zimmer auf und nieder. Plötzlich rief sie: „Ich will auch nicht mehr leben!“ eilte zu dem Fenster und wollte sich von demselben in den Hof hinabstürzen. Entsetzt sprangen mehrere ihrer Kinder hinzu und rissen die alte Mutter von dem Fenster zurück. Aber wie eine Wüthende schlug diese um sich, fragte und biß die Erstgeborenen und erst nach einem längeren, hartnäckigen Kampfe gelang es, die arme alte Frau, deren Geist in Folge der vielfachen Aufregungen sich plötzlich unnachgiebig hatte, zu bändigen. Ein Arzt, den man rasch herbeigeholt hatte, ordnete die Ueberbringung der Unglücklichen auf das Beobachtungs-Zimmer an. Das ist das vorläufige Ende eines Ehebruchs-dramas aus der Vorstadt.

(Die Leiche der Charlotte Graf gefundene.) Die vor einigen Wochen verschwundene Tochter des Wechselstuben-Besizers Graf wurde, wie aus Preßburg gemeldet wird, vorgestern bei Roggendorf als Leiche angeschwemmt. An der Leiche zeigten sich keinerlei Spuren von Verletzung und ist es daher zweifellos, daß das Mädchen, welches bekanntlich mit einem Lederhändler verlobt war, freiwillig den Tod in den Fluthen der Donau gesucht hat.

(Eine Frau zu viel.) Aus dem Lande der Kamibalen erzählt ein Missionär folgendes Geschichtchen: Ein Eingeborener stellt sich mit seinen beiden Frauen dem Geistlichen vor, um sich taufen zu lassen. — „Es ist unmöglich, mein Sohn“, erwidert der Diener des Herrn, „die christliche Religion gestattet dem Manne nur, ein Weib zu besitzen.“ Der Wilde verschwindet, erscheint aber nach acht Tagen wieder mit nur einer Frau. — „Diesmal, mein Vater, werden Sie mir wohl nicht die Taufe verweigern.“ — „Wo hast Du denn Deine andere Frau?“ fragt der Priester. — „Die kommt nicht mehr wieder, ich habe sie aufgeessen“, war die unschuldige Antwort des Tauf-Aspiranten.

(Stille Sprüche. Die Waffe der Frauen ist ihre Zunge und sie tragen Sorge, daß diese nicht einvoft. — Je mehr eine Frau ihren Mann liebt, desto eher gewöhnt sie ihm seine Fehler ab; je mehr ein Mann seine Gattin liebt, desto mehr Fehler nimmt sie an. — Jede Frau, die ihrem Manne untreu ist, läßt ihren Geliebten ewige Treue schwören. — Die Welt ist wie ein Echo; sie ruft zurück, was man ihr sagt. — Liebe die Anderen, wenn du willst, daß man von dir gutes sagt.)

Handel und Verkehr.

Bukarester Börsebericht. Die gestrige Börse nahm einen kleinen Anlauf zu besserer Haltung; es profitirten davon Konstruktions-Aktien, die sich von 278 bis auf 282 erhöhten. Diese Verbesserung wäre recht erfreulich, wenn sie sich

nur erhalten möchten, man schrieb überdies sie nur den Deckungs-käufen der Kontremine zu. — Dacia-Romania-Aktien auf Reassurances-Emissions-Gerichte hin avancirten bis 370; ob dieses Zugmittel der allgemeinen schlechten Lage viel helfen wird? Heute fing die Geschäftslosigkeit wieder an, der Mangel an Spekulantem läßt einen lebhaften Verkehr an der Börse nicht recht aufkommen, trotzdem die Tendenz eine ziemlich feste zu neigen ist. — Mobilier-Aktien notirten 206. — Goldagio 5 1/4 — 5,80 ziemlich konstant. Die Ansicht auf ein wesentliches Fallen des Agios ist immer noch nicht groß. Die auswärtigen Börsen sind ziemlich schwach, trotz Rentenkonversionen und allgemeiner Friedensversicherung.

Internationale Viehausstellung. Am 1. Mai 1885 findet in Budapest die Eröffnung der internationalen Viehausstellung statt. Es geht uns nun diesbezüglich eine Zuschrift des k. k. Konsulats zu, wonach das königl. ungar. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel die Zulassung von Hornvieh aus Rußland, der Türkei, Rumänien und Bulgarien, überhaupt mit Ausnahme Serbiens aus allen Ländern des Orients zur Ausstellung aus thiersanitätlichen Rücksichten nicht gestattet.

Die Zulassung von Schafen aus den erwähnten Ländern hat das genannte Ministerium zwar gestattet, jedoch nur unter der Bedingung, wenn das betreffende Land zur Zeit der Zulassung schafsfrei ist; der Transport wird ausschließlich nur auf der Eisenbahn unter 24-stündiger Quarantäne in Predeal („Felső-Tömös“) resp. Orsova gestattet.

Die Zolleinnahmen im Monate August haben 1,416,610 Fres. betragen, während die Stempelgebühren im selben Monate 524,427 Fres. lieferten.

Kurse vom 4. Oktober n. St. 1884.

Bucarester Kurs.	Kauf.	Verkauf.	Berlin.	16.16
3 Uhr Nachm.			Rente amort.	95.60
5 pr. Munic. Obl. 85.	85 1/4	85 1/2	6% Eisen. C.F.R.	104.30
5 pr. Cred. fone ur. 86 3/4.	87 1/2	87 1/2	6% Eisen. Oblig.	100.50
5 pr. Cred. fone. rur. 81.	81 1/2	81 1/2	Anleihen Oppenheim	107.40
5 pr. R. Rente perp. 93 1/2.	94 1/2	94 1/2	Rubel-Papier compt.	296.60
5 pr. R. Rente am. 95 3/4.	96 1/4	96 1/4	London 3 Monate	20.26
5 pr. Cred. fone. ur. 97 3/4.	98 1/4	98 1/4	Paris 2 Monate	80.40
6 pr. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	96.	96 1/2	Amsterdam 2 Mon.	167.41
6 pr. Rum. Eisen.			Wien.	
Obligationsneue, 104.	104 1/2	104 1/2	Napoleons	9.66 1/2
7 pr. Cred. fone. ur. 101 1/2.	102.	102.	Ducaten.	5.76
7 pr. Cred. fone. rur. 102 1/2.	102 1/2.	102 1/2.	Imperial.	9.98
7 pr. Anleihen Stern			Lira ottom.	10.97
8 pr. Anl. Oppenheim 107 1/4.	108.	108.	Silber g. Pap.	100.—
Pensionscaso-Oblig. (nom. 300 Lw.)	227.—	230.—	Rubel-Pap. compt.	128.25
Municipallos à Lw. 20.	32.—	33.—	Credit-Anstalt.	288.—
Credit mobil. rom 205.	205 1/2	205 1/2	6% Rente met.	81.90
Rum. Bau-Gesellsch. 282.	282 1/2	282 1/2	Rente Pap.	80.90
Vers.-Ges. Nationala 243.	244.—	244.—	Goldrente	103.—
Vers.-Ges. Dacia-R. 307.	308.	308.	Türkenlosse.	20.40
Rum. National-Bank 1395	1397	1397	London	121.70
			Paris	48.35
			Berlin	59.85
			Amsterdam	100.60
Oesterreich. Gulden 2.07—2.09			Paris	
Deutsche Mark . 1.23—1.25	4 1/2%	Franz. Rente 109.10		
Franzö. Banknoten 99 1/2.	100 1/2	5% Rum. Rente.		94.—
Englische Banknoten 24 1/2.	25 1/2	Griech. Anleihen 1879		418.75
Rubel 2.50	2.60	1881 573.—		
Gold-Agio 5 1/2	6.—	Ottomanbank		573.—
London 3 Monate . 25.10	25.11 1/2	Türkische Schuld		7.82 1/2
London Cheque . . . 25.24	25.25 1/2	Türkenlosse.		43.—
Paris 3 Monate . . . 99 1/2	99 3/4	London Sicht.		26.18
Paris Cheque . . . 100 1/4	100 1/2	Amsterdam 3 Monate		206.50
Berlin 3 Monate . . . 122 1/4	122 3/4	Berlin 3 Monate		122.60
Berlin Cheque . . . 123 1/4	124.—	London.		
		Consolidats . . . 101 1/2		
Auswärtige Notierungen vom 3. Oktbr.		Action der Banque de Roumanie		9.—
Frankfurt a/M. 5%	Rum. Rente	Paris 3 Monate		25.37
amort.	95 1/2	Berlin 3 Monate		20.58
		Amsterdam 3 Monate		12.04

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 3. Oktober. In den letzten 24 Stunden sind in Bona (Algerien) 7 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

London, 3. Oktober. England hat mit Frankreich wegen der ägyptischen Frage neue Verhandlungen begonnen. — Wie verlautet, wird der Czar demnächst nach Wien kommen.

Kairo, 3. Oktober. General Gordon hat die Stadt Berber, welche die Insurgenten besetzt hatten, erstickt.

Tunis, 3. Oktober. Die Regierung von Tunis hat für Provenienzen aus Bona und Oran (Algier) eine Quarantäne angeordnet.

Rom, 3. Oktober. Ein Erlass des Erzbischofs von Rom erklärt die von den früheren Prälaten Campello und Saerefe gestiftete „italienische Kirche“ als eine ungläubige und verbietet unter Androhung von Exkommunikation den Geistlichen, dem Gottesdienste derselben beizuwohnen.

Rom, 3. Oktober. Gestern sind in ganz Italien 170 Personen, darunter 25 in Genua und 50 in Neapel, an der Cholera gestorben.

Rom, 3. Oktober. Der Czar hat dem Herrn Mancini das Großkreuz des Alexander-Newski-Ordens verliehen. Aus diesem Anlasse hat Herr Giers Herrn Mancini geschrieben, daß der Czar dem Minister des Aeußern ein Zeichen seiner Achtung geben wollte für seine Verdienste um das Völkerverständnis und für seine Bemühungen, die friedlichen Verhältnisse zwischen den beiden Staaten zu konsolidieren. — In Rom hat anläßlich des Jahrestages des Weisizites eine prachtvolle Illumination stattgefunden.

Genua, 3. Oktober. Im Befinden des an der Cholera erkrankten Bürgermeisters von Genua ist eine Besserung eingetreten. — Der König von Birma hat für die Hinterbliebenen der Opfer der Cholera 5000 Fr. gespendet.

Literarisches.

Stoff und Kraft in der menschlichen Arbeit oder die Fundamente der Produktion. Von Dr. F. Schwarz, Professor an der technischen Hochschule in Graz. (In 17 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cs. A. Hartleben's Verlag in Wien.) Unter diesem bedeutungsvollen Titel erscheint soeben ein hervorragendes, seiner Anlage nach epochemachendes Werk, das sich keine geringere Aufgabe stellt, als ein Gesamtbild der menschlichen Arbeit zu geben. Die menschliche Thätigkeit zur Gewinnung der nothwendigen Lebensmittel, Nahrung, Kleidung, Wohnung u. s. w. ist eine so weit verzweigte, daß es gewagt erscheint, dieselbe im engeren Rahmen eines Buches zusammenzufassen. Dieses Unternehmen würde hoffnungslos sein, wenn man den vielbetretenen Pfad einschlagen wollte, von den Details zu den prinzipiellen Grundlagen, gewissermaßen von der Peripherie des Kreises zum Centrum deselben vorzudringen. Es geht vielmehr einen wohlüberlegten Standpunkt zu wählen, von dem gebahnte Wege zu den verschiedensten menschlichen Thätigkeitszweigen führen. Der Gegenstand „Stoff und Kraft“, der das Schlagwort des Titels vorstellt, bietet diesen so nothwendigen Gedanken-Mittelpunkt. Zu Allem, was uns umgibt, ist dieser Grundlag vertreten. Er beherrscht unser Sein und Thun in jeder Richtung und unsere menschliche Arbeit besteht eben darin, daß wir die Stoffe durch die uns gebotenen Naturkräfte, unseren Bedürfnissen entsprechend, umgestalten. Wir legen damit die Fundamente der menschlichen Produktion. Dieser großartige Vorwurf wird in dem vorliegenden Werte zum Gegenstande liebevoller Didaktik, die sich in leichtfaßlicher Form an alle Gebildeten wendet. Jeder findet in dem Buche tausendfältige Anregung zu geistiger Arbeit, jeder lernt, indem er die Augen hme wendet in sich aufzuringeln. Ein reizend schönes Titelbild zeigt in einigen Allegorien den Inhalt des Werkes, auf das wir in seinem Fortschreiten gerne zurückkommen werden. Die Ausstattung ist musterhaft, der Preis sehr gering; es kann also Jedermann sich das nützliche und gediegene Werk leicht anschaffen. Dasselbe ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

(Unschäbar.) Unter diesem Schlagworte wird in unserem heutigen Blatte ein neues, von dem berühmten Haararzt Dr. Pinhas erfundenes Mittel, Robocantium (Haar-erzeugende Essenz) anounced, welches bei Haarausfall, Kahlköpfigkeit, Bartlosigkeit und Ergrauen der Haare bereits Unglaubliches geleistet und bisher in seinen Erfolgen unerreicht ist. Wir sind weit entfernt davon, uns in Lobeshuldigungen über diese Erfindung auszulassen, die selbe wirklich verdienen würde, sondern machen unsere Leser auf die diesbezügliche Annonce aufmerksam und empfehlen diese Mittel zum Versuche. Bei etwaigen Rückfragen verpflichtet sich der Erzeuger, ohne Widerrede das Geld zurückzugeben. Gleichzeitg empfehlen wir die übrigen Erzeugnisse der Großhändl. Parfümerie-fabrik als reell und bewährt unsern geehrten Lesern zum Gebrauche. Die Hofapotheke des Herrn Ad. Schmetsan unterhält stets ein wohlaffortirtes Lager derselben. 6 3

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien. — Concessionirt für Rumänien mittelst Decret von 1. Januar 1870. Im Monate August 1884 wurden 815 Versicherungen für Francs 7,808,177.10 seit 1. Januar 1884 totale 5464 Versicherungen für Francs 31,402,546.10 eingereicht. In diesem Monat wurden Francs 824,093.27, seit 1. Januar totale Francs 5,880,834.32 an Prämien und Einlagen eingenommen. Bezahlte Schäden im Monat August Francs 116,862.15, seit 1. Januar totale Francs 1,095,027.30. Vermögen der Gesellschaft am 31. Dezember 1883 über Francs 31 Millionen. Vermögen der Association über Francs 80 Millionen. Versicherungszustand am 31. Dezember 1883 74,580 Verträge mit Francs 333 Millionen — Für Sterbefälle und liquidirte Associationen sind bis 1. Januar 1884 über 86 Millionen Francs bezahlt worden. — Den Versicherten mit Gewinntheil bezahlte die Gesellschaft in diesem Jahre 25 Prozent Dividende. Die in diesem Jahre zur Auszahlung gelangte Association ergab eine Vermehrung von durchschnittlich 7 1/2 Prozent Zinsen und Zinseszinsen und betrug die Dividende bei der hieher fällig gewordenen Lebens-Versicherung mit garantirtem Minimal-Ergebnis und 85 Prozent Antheil am Gewinne 25 Prozent vom versicherten Capital, so daß für je Francs 1000 — versicherte Summe Francs 1250 — ausbezahlt wurden. Anstufte erteilt bereitwilligst und Anträge nimmt entgegen die General-Agentenschaft für Rumänien in Bucarest, Strada Lipskani Nr. 17, im Hause Christovoulou. 26 4—12

Mechanisches Theater Herman im Bossel-Saale.

Donntag, 23. Septbr. a. St., Abends 8 1/2 Uhr. Große Vorstellung. Das wirkliche mechanische Welttheater des Herrn J. Herman, welcher im Besitze mehrerer goldener Medaillen für seine Verdienste um die Mechanik ist, wird von jetzt ab täglich Abends 8 1/2 Uhr Vorstellungen mit wechselndem Programm geben. Am Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen und zwar die eine um 2 Uhr Nachmittags, die andere um 8 1/2 Uhr Abends. Die Musik ist aus guten Wiener Künstlern zusammengestellt. Näheres in den Spezialaffichen. Preise der Plätze: I. Stal 3 Francs, II. Stal 2 Francs, III. Stal 1 Franc, eine Loge für 4 Personen 10 Francs. Das mechanische Theater wird nur noch kurze Zeit hier weilen, da die Abreise nach Ausland bevorsteht. NB. Bei den Nachmittags-Vorstellungen um 2 Uhr werden die Eintrittspreise auf die Hälfte reduziert. 351 25

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Boulevard (John Müller & S. Horn). Robert, Ingenieur a. Paris. Memeton, Ingenieur a. Paris. General Constantin Filat a. Roman. Lanafewitch m. Frau a. Madowitz. Votek, Advokat a. Botoschinn. Th. Palady a. Braila. Grand Hotel Broßft (John Müller & S. Horn). M. Chernet m. Familie a. Paris. Confusier m. Familie a. Paris. Ettlinger a. Braila. Hotel Neagal (S. Steffer). Nofann, Grundbes. a. Campulung. Caracoleschi, Grundbes. a. Calarasi. Ciura, Grundbes. a. Ramnit-Neval. Doid Andiam a. Campulung. Botescu, Grundbes. a. Bucarest. Garofidin, Advokat a. Ploest. Drifit Tritianu a. Buzeu. Coboian, Grundbes. a. Buzeu. Grand Hotel Union (S. Steffer). Jrl. Gresh a. Mey. Louis Constantin, Grundbes. a. Urcleant. Angelescu, Professor a. Ploest. Strauch, Bankier a. Craiova. Pietcu, Grundbes. a. Giurgewo. Alexandrescu, Professor a. Buzeu. Crestiri, Ingenieur a. Sualia. Voier, Grundbes. a. Chucines. Mme. Hortiereca a. d. Schmelz.

Licitations-Ausschreibungen.

25. September (7. Oktober). Verkauf von 610 Chila Weizen, 30 Chila Hafer und 50 Chila Gerste. — Domänen-Ministerium.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Den geehrten Vereinsmitgliedern wird hiermit bekannt gegeben, daß unser

32. Stiftungsfest

Sonntag, den 12. Oktober u. St., in den Vereinsräumen stattfinden wird.

Anfang der Feier: 6 1/2 Uhr Abends, Beginn der Festtafel: 8 " " " " Beginn des Tanzes: 10 1/2 " " " " "

Der Eintritt, welcher nur Vereinsmitgliedern und Befreuten gestattet ist, ist frei. Eingeführte auswärtige Gäste sind wie auch sonst gern gesehen.

Bukarester Turn-Verein.

Nächsten Sonntag, den 5. Oktober u. St. 1884 findet auf dem Turnplatze, auch bei ungünstiger Witterung, eine gemütliche

Nachmittags-Unterhaltung

von 3 Uhr bis 7 Uhr statt, zu welcher nur Mitglieder Zutritt haben. Als Musikbeitrag ist von Herren und Damen der „gemütliche Ban“ zu entrichten.

Großes Vokal-Konzert.

Sonntag, den 5. Oktober u. St., findet im Ophium-Saale unter gefälliger Mitwirkung der Herren P. Wiess und D. Theodorescu das Konzert des Hrn. E. Reiss (Seldentenor) statt.

PROGRAMM:

- 1. Romanze aus „Toubadur“ E. Reiss. 2. „Aida“ E. Reiss. 3. Große Arie aus der „Jilbin“ E. Reiss. 4. Schimmerstück aus „Stimme von Portici“ E. Reiss. 5. Großes Duett aus der „Jilbin“, gesungen von Theodorescu.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Dienstag, den 7. Oktober u. St., Abends 8 1/2 Uhr, Ballotage, zu welcher hierdurch einladet Der Vorstand.

Unfehlbar!

Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, wenn das meistberühmte ROBORANTIUM (Saar- und Bartenzeugende Essenz) bei Bartenzeugung, Kahlförsigkeit, Haarausfall, Schuppen, Ergrauen der Haare, Kopfschmerzen und Gedächtnisschwäche, ohne Erfolg bleibt, selbst dann, wenn schon alle Mittel erfolglos waren und alle Hoffnung aufgegeben wurde.

Eau de Hébé, orient. Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zahheit, Weiße und Leppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. Preis Fres. 2.—

Bouquet du Serail de Grolich, orient. Parfüm, Perle aller Parfüms. Preis Fres. 3.50.

Mährisches Karpathen-Mundwasser Preis Fres. 1.50.

Diese Artikel sind in der ganzen civilisirten Welt eingeführt und beliebt und werden in über 4000 Depots in allen Ländern der Erde verkauft. Die Fabrik ist einzig in ihrer Art und unverrückt. Weitere Neueste hatten wir für überflüssig, da nur wirklich Gutes eine derartige Verbreitung und Beliebtheit zu erlangen vermag.

Gesucht

wird für ein deutsches Haus ein verlässlicher Diensthote für die Küche, deutsche oder rumänische Sprachkenntnisse erforderlich. Wo? sagt die Exped. d. „Buk. Tagbl.“

EN GRAND DÉTAIL.

DEPOSITE FABRIKMARKE.

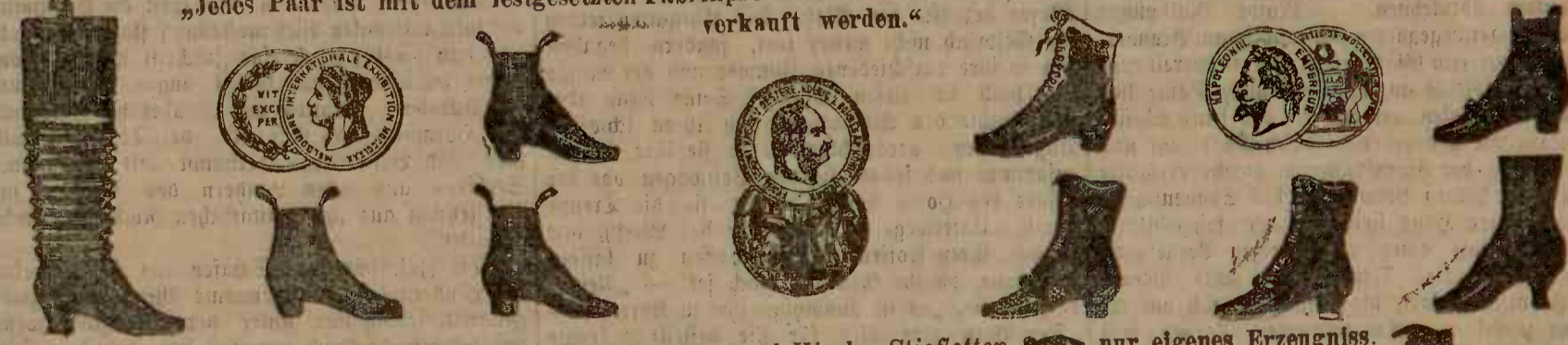


Schuhwaaren-Fabrik D. H. POLLAK & Comp.

ausgezeichnet bei allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen.

DEPOTS in Bukarest: Calea Victoriei, gegenüber dem königl. Palais, und Strada Carol No. 23. in Crajova: Strada Lipsaniei No. 22.

„Jedes Paar ist mit dem festgesetzten Fabrikpreise versehen und darf nicht theurer und nicht billiger verkauft werden.“



Grosses Lager aller Sorten Herren-, Damen- und Kinder-Stiefletten nur eigenes Erzeugnis.

Auswärtige Aufträge werden nach Mass und Musterstiefel prompt gegen Einsendung des Betrages ausgeführt.

Nichtpassendes wird anstandslos umgetauscht.

Crown Dressing empfehlen wir unseren P. T. Kunden zum Conserviren der Schuhe, für Gems-Kid u. Chevreau-Leder. Preis Fr. 1.

HOTEL CONCORDIA

51, Strada Smârdan, 51.

Großes im Centrum der Stadt und der Kaufmannswelt gelegenes Hotel. Dasselbe, neu restaurirt, enthält eine Anzahl großer und kleiner Zimmer, sowie mehrere Salons zum Preise von Lei 2.50 bis 2.6.— Service inbegriffen.

Die industrielle

Bauholz-Fabrik S. CHITIS

in Galatz

effektuert prompt nebst jeder Gattung Fabrik-Waare jeden Auftrag aus ihrem vorhandenen großem Lager von Roh-Material zu sehr annehmbaren Preisen.

Versendung nach allen Richtungen.

Wegen näherer Auskunft oder Bestellungen wolle man sich gefl. wenden an die

General-Repräsentanz in Bukarest

Weiser & Pistner,

402 Strada Sf. Gheorghe noi No. 10.

Nur Original-Präparate!

Grosses Lager von allen pharmazeutischen Specialitäten.

Dr. Rosa's Lebensbalsam. — Apotheker Eitel's Gesundheitsbalsam. — Kicov's Lebensessenz. — Dr. Lengiol's Birkenbalsam. — Berger's Theersalbe. — Fischer's Sommersprossensalbe. — Rich. Brandt'sche Schweizerpillen. — Catarrhpillen von Voss. — Alle Präparate von Laroze. — Spitzwegerich-Bonbons. — Franzbrantwein. — Blutreinigungspillen von Redlinger, Pserhofer, der heilig. Elisabeth. — Gichtstaid Kwisza. — Migränestifte, etc., etc., sowie alle in den verschiedenen Zeitungen annocirten Präparate stets vorräthig bei

V. Thüringer, Apotheke „zum Auge Gottes“, 126, Calea Victoriei, 126.

vis-à-vis de palatul Stirbei.



Die bestkonstruirten und weitberühmten

Rassen

von Becher & Hildesheim,

finden zu haben im Central-Depot bei:

L. RUSCH, BUKAREST, Hôtel de Pr. nec.

Gegen Magenleiden und schwere Verdauung. Pulver und Pastillen Paterson

aus S. N. Bismuth und Magnesia, Ehren-Diplom der Wiener Ausstellung.

Diese antiaciden Verdauungs-Pulver und Pastillen heilen die Magenleiden, den Appetit-Mangel, schwere Verdauung, Magensäure, Erbrechen, Aufstossen, Kolik. Sie regeln die Functionen des Magens und der Gedärme. Bei Adh. Dehan, Apotheker, rue Baudin 23, Paris und in den grösseren Apotheken Frankreichs und des Auslandes zu erhalten. Die Etiquette muss den Stempel der französischen Regierung u. die Unterschrift J. Fayard tragen. — Pulver Fr. 3. — Pastill-n Fr. 2.30 franco.

Universal-Speisen-Pulver

des Dr. Gölls in Wien.

Seit 1857 Handelsartikel. — Protokollirte Firma. Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Löslichkeit (insbesondere) scharf verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei vielen, selbst harmlosen Leiden, als: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Aufschoppungen der Bauchengegend, Katarrhen des Magens oder Disposition zu solchen, Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Hämorrhoidal-Leiden, Scropheln, Bleichsucht, Selbstsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wurm- und Streifenkrankheit, Verschleimung, in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberculose.

Bei Mineralwasser-Curen leistet es sowohl vor, als während des Gebrauchs derselben, sowie zur Nachkur, vorzügliche Dienste.

Depot in Bukarest bei F. Bruns, Drog. und C. Gersabel Drog.; in Buzau bei Schuler, Apotheker; in Ploest, bei Gebhardt Stanescu und C. Schuler, Apotheker.

157 Central-Depot (Postversendung täglich). 5-7

WIEN, Stephansplatz 6 (Zwettlhof).

Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 Kr. 6. B.

Das P. T. Publikum wird gebeten, genau auf unsere Firma und protokollirte Schutzmarke zu achten.

Wohnungs-Vermiethe-Zettel

mit der Aufschrift „DE INCHIRIAT“,

sowie andere derartige Drucksorten sind in reichster Auswahl stets vorräthig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“, Strada Smardan Nr. 51.

KAPSELN RAQUIN

aus Copaiva-Balsam

Die einzigen durch die Pariser medizinische Akademie anerkannten, aus Glutén von Copaiva bereiteten Kapseln. Dieselben lösen sich erst im Magen auf, sind daher stets leicht einzunehmen und verursachen niemals Erbrechen. — Allein, oder mit der Injection Raquin zusammen gebraucht, heilen dieselben in sehr kurzer Zeit die heftigsten durch

GEHEIME KRANKHEITEN

verursachten Ausflüsse. — Es wird ersucht, nur solche Flacons zu kaufen, welche auf der russischen Etiquette die Unterschrift „RAQUIN“ und den amtlichen Stempel (in blauer Farbe) der französischen Regierung tragen.

DEPOT: PARIS — 78, Faubourg Saint-Denis, 78 — PARIS

bei FUMOUZE-ALBESPEYRES

UND IN DEN BEDEUTENDSTEN APOTHEKEN

wobei man auch das

PAPIER und ZUGPFLASTER VON ALBESPEYRES

welches in den

Militär-Spitalsern Frankreichs angewendet wird, findet.

Feine mechanische

Reinwebererei

in Deutschland, beruht durch ihre Specialität: Balksteinein (Futtersteine) für Herdentiermäher, sucht nun Vertrieb ihrer Fabrikate für Bukarest einen solchen bei der Kundschaf (Herdentiermäher) und Futterstoffhändlern gut eingeführten Agenten, der sich durch feinste Referenzen ausweisen kann und deutsch korrespondirt.

Offerten erbeten sub E. 3290 an Rudolf Mosse in Frankfurt a. Main. 426 1

Als Lehrling

findet sofort ein Knabe mit guten Schulzeugnissen eine Stelle bei F. Zeulen, Altmader, Calea Grivita No. 112. 394 4-5

Die Lotterie „des Arts décoratifs de France“

wurde durch den Minister des Innern ermächtigt, dem Publikum für ihre dritte und letzte Ziehung, welche in Paris, im Industrie-Palast am nächsten 31. December stattfinden wird, Loose anzubieten. Zur Verloosung kommt die Summe von 770,000 Francs, in 106 Gewinne folgendermassen eingetheilt: 1 Hauptgewinn à Fres. 500,000. — 1 Hauptgewinn à Fr. 100,000. — 1 Gewinn à Fres. 50,000. — 2 à Fres. 25,000. — 1 à Fres. 10,000. — 20 à Fres. 1000. — 80 à Fres. 500. — zahlbar im Silber, bei der Bank von Frankreich. Der Preis eines Loose sind Fres. 1. Loose werden gegen Einsendung von französ. Bankbilletts, Chèques oder Postmandaten an die Ordre des Mr. Henri Avenel, Directeur de la Loterie au Palais de l'Industrie, porte 4, Champs-Elysées, Paris, ausgefolgt. 399 3-8

Amerika-Fahrkarten

bei Arnold Reif, Wien, I., Pestalozzigasse 1. Alteste Firma dieser Branche. 327 12-12

Med. Dr. BISENZ,

Wien I., Gonzagagasse 7, heilt gründlich und andauernd geschwächte Manneskraft. — Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft“, (11. Auflage.) Preis 1 Mark. 210

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger.

Sonntag, 5. Oktober. u. St. 1884

Dacia-Theater.

Rumänisches Theater. (Artistic associati).

Vorstellung.

Athenäum-Saal.

Großes Konzert

zum Benefice des blinden Violinisten NAE RACOVICIANU.

Orpheum-Saal.

Vokal-Konzert

des Helden-Tenors Herrn E. REISS.

Luther's Elyseum.

Konzert.

Selbstwillebigkeit von Bukarest.

Oppler's Colosseul.

Konzert-Musik.

Stadt Pest. Garten und Salon

I. Café chantant.

Tableaux vivants unter Direction des Herrn Otto. Entrée frei. Anfang 8 1/2 Uhr

verdrücklicher als früher, und das gerade bestärkte den Herrn Moutscha noch mehr in seinem Vorsatze.

In einigen Tagen war das Inserat des Herrn Moutscha abgedruckt. Pochenden Herzens las er es, aber nicht allein er, sondern auch die Pepi, die, wenn der Herr auf eine Weile das Haus verließ, in seinem Fauteuil gewöhnlich die Zeitung las; sie begann bei den „Tagesnachrichten“ und hörte mit den Inseraten auf. Der „erste Heiratsantrag“ fiel ihr allerdings auf, und besonders gefiel ihr, daß der edle „Mann in mittleren Jahren“ von seiner Auserkorenen kein Vermögen verlangte, sondern bloß „Sinn für Häuslichkeit und ein angenehmes Aussehen“, wofür er ihr ein „lummerloses Dasein“ verspreche. Das klang ziemlich verlockend. Herr Moutscha machte ja gar keine Anstalten, ihr seine Hand anzubieten, in der letzten Zeit nahm er eine immer schroffere Haltung gegen sie an, ja fast nahm er schon so gut wie gar keine Notiz mehr von ihr. Alle ihre Bemühungen, ihn in ihre Netze zu locken, blieben ohne Erfolg. Warum hätte sie sich also selbst im Wege stehen und nicht auf diesen schönen Antrag hin sich melden sollen, der ihr eine sichere, sorgenfreie Existenz in Aussicht stellte? Konnte sie ja doch den Bedingungen, welche der unbekante Bräutigam stellte, sehr gut entsprechen; sie hatte einen ziemlich ausgebildeten Sinn für Häuslichkeit, und wie ihr der Spiegel stand, auch ein angenehmes Aussehen, überdies fand sie in den besten Jahren — die Jahre von 20 bis 40 sind ja wirklich die besten. Sie faßte den Entschluß, sich zu melden, und führte ihn aus. Ohne lange zu zögern, ging sie in ihr Kämmerlein, um die Antwort zu schreiben, in der sie zuerst ihre psychischen und physischen Vorzüge schilderte und dann sehr ausführlich ihre Stellung erörterte. Dabei kam allerdings die Wahrheit etwas übel weg, denn um nicht sagen zu müssen, daß sie in den Diensten stehe, gab sie an, Leiterin des Hauswesens ihres Onkels zu sein. Aber diesen „Onkel“ schilderte sie als einen Wütherrich, hingegen sich als ein unglückliches, verkanntes Geschöpf. Zum Schluß gab sie an, mit welchen Zeichen die Antwort versehen sein sollte, die sie auf der Post abholen würde. Dann siegelte sie den Brief zu und trug ihn selbst auf die Post. Etwa in drei Tagen eilte Herr Moutscha nach Prag (er wohnte in dem nahen Bororte Bistrov), um auf der Post nachzufragen, ob dort ein Brief für ihn erliege. Und wirklich war einer dort. Um nicht auf der Gasse lesen zu müssen, eilte er in ein nahe Café, setzte sich in einen Winkel und erbrach den Brief. Mit tiefer Rührung las er von den Leiden des armen Mädchens. Was für ein Engel an Geduld und Güte mußte es sein, daß es so lange aushalten konnte an der Seite des alten Wütherrichs von einem Onkel, den Moutscha trotz aller seiner natürlichen Sanftmuth und Milde am liebsten erdroßelt hätte, wenn er ihm querüber in den Weg gekommen wäre. Nie und nimmer hätte er gehahnt, daß man so hart und unmeniglich mit einem zarten weiblichen Geschöpfe verfahren könne! Und er pries sich glücklich, daß es ihm vom Schicksal vergönnt sei, einem edlen Mädchen Erlösung von Schmerz und Draigal zu bringen.

Endlich fand er, was er so lange gesucht, wonach er so lange sich gefehret: ein Wesen, das alle Eigenschaften in sich vereinigte, womit es einen Junggesellen glücklich machen könnte. „O, was für ein ausgezeichnetes Weib wird dieses Mädchen werden!“ lispelte er in seligem Entzücken und las abermals ihr Schreiben. Und er las es zum drittenmale, der schwarze Kaffee vor ihm war längst schon kalt geworden und er las noch; und immer verliebter wurde er in sein unbekanntes Mädchen, das er sich im Geiste als freundliche Wirthin vorstellte, mauschelnd befreit, den Wünschen ihres geliebten Manne's auf das Beste zu entsprechen, im Vergleiche mit der ihm Fräulein Pepi als ein Unhold erschien, bloß dazu geschaffen, guten Menschen das Leben auf der Welt zu verbittern.

Aber plötzlich hielt er ein in seiner seligen Entzückung und legte sich die Fragen vor: „Aber wie denn, wenn du der Jaroslava (so nämlich hatte sich die Schreiberin unterzeichnet) nicht gefällst? Wenn die Jemand zuvorkommt, bevor du das Ziel erreichst?“ Und nach kurzer Ueberlegung sagte er: „Ich muß rasch und muthig handeln, denn nur dem Muthigen hilft das Glück.“

Um keine Zeit zu verlieren, schickte er sogleich die Antwort ab. Er schilderte seine Freude, die er beim Lesen des Briefes empfunden, berührte flüchtig seine Vermögensverhältnisse, um den Beweis zu liefern, daß seine Auserkorene an seiner Seite wirklich ein sorgenfreies Leben führen würde, sprach dann davon, wie er schon längst den Wunsch gehegt, sich zu verheiraten, aber er hätte keine Bekanntschaften gehabt, er hätte es satt, ein Junggesellenleben zu führen, das ihm eine launige, toltete, böswillige Wirthschafterin vergalle, und er wünsche schuldlos, ein gutes, geliebtes Weibchen in sein Haus einführen zu können. Er sprach die Zuversicht aus, in ihr ein gleichgültiges Wesen zu finden und freute sich auf ein baldiges Begegnen. So war die gegenseitige Korrespondenz glücklich eingeleitet.

Von dieser Zeit an ging Herr Moutscha fast täglich nach Prag, obwohl er vordem kaum einmal in der Woche hinzugehen pflegte.

Er wunderte sich nicht wenig, daß Pepi ihm diese hübsigen Spaziergänge nicht verübe und nicht nach ihrer Ursache frage. Früher war es ihr nie gleichgültig gewesen, wenn er irgendwohin ausgehen wollte.

Aber sonderbar! auch Pepi wanderte viel häufiger nach der Stadt, als es früher jemals der Fall war. Ehemals verproviantirte sie sich auf eine ganze Woche, um, wie sie sagte, nicht diesen ewigen Staub in sich hineinzuatmen zu müssen, jetzt aber ging sie einigemal in der Woche in die Stadt. Eines ahnte vom andern nicht, daß die

Post sein Magnet sei. So oft die Pepi aus Prag zurückkam, schloß sie sich in ihr Zimmer ein und blieb dort mitunter auch einige Stunden lang, was dem Moutscha lieb war, da er ungehörig mit seiner unbekanntem Auserwählten sich schriftlich unterhalten konnte. Und beide schrieben fleißig zu Hause in Bistrov einander Briefe und trugen sie in Prag auf die Post. Das bot ihnen eine Quelle stillen Glüdes, wobei Moutscha die edle Seele seiner Jaroslava immer mehr schätzen lernte und immer tiefer den garstigen Onkel haßte, dessen widerrärtigen Charakter er sich, Dank der Schilderung Jaroslava's, in immer grellerem Farben ausmalte. Wie freute er sich auf den Augenblick, da er seine Theure auf ewig aus den Krallen dieses Raubthieres werde reißen und ihr in seinem eigenen Hause so viel Freuden bereiten können, daß sie alle erlittenen Unbilden und Qualen vergessen könnte. Er stellte sich im Geiste vor, mit welcher siegesstolzer Miene er vor seine Wirthschafterin hintreten würde, um ihr zu sagen: „Ich brauch Euch nicht mehr; ich werde heiraten.“

Seit der Zeit, wo in dem Blatte Moutscha's Heiratsantrag publizirt worden, war in seinem Hause eine wunderbare Veränderung vor sich gegangen. Beide Bewohner desselben, mit ihren Privatinteressen beschäftigt, schenkten einander viel weniger Aufmerksamkeit als sonst. Sie kleidete sich nicht mehr so sorgfältig, sondern hob alle ihre besseren Kleider auf. Und für wen hätte sie sich auch putzen sollen? für den griesgrämigen Moutscha? Auch ihre künstlichen Frisuren waren verschwunden und während ihr Kopf früher aussah wie der alte Glockenthurm von St. Heinrich, säumte sie jetzt ihr Haar nur glatt, und Herr Moutscha wunderte sich über den Kopf des Fräulein Pepi, der jetzt viel kleiner geworden. Und wie hätte er sich nicht wundern sollen, wenn gute zwei Drittel ihres Kopfes jetzt im Koffer lagen! Auch eiferfüchtig war sie nicht mehr und Moutscha konnte jetzt der Erstenbesten in Bistrov jammert Umgebung, wenn er wollte, die Kour machen. Was ging er sie an? Jetzt hatte sie andere Aussichten und Hoffnungen. Manichmal zwar warf sie ihm einen zornigen Blick zu, aber er stellte sich, als wäre es ihm gleichgültig, während er sonst vor etwas Aehnlichem stets großen Respekt gezeigt hatte. Was lag ihm auch an dieser thörichten, eingebildeten Weibsperson! Er hatte eine ganz andere Bekanntschaft, eine andere Perspektive eröffnete sich ihm: er korrespondirte mit einem Mädchen, dem die Pepi das Wasser zu reichen nicht würdig war.

Nach dreiwöchentlicher ununterbrochener Korrespondenz gab Moutscha endlich den Wunsch kund, sein Liebchen von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Davon mußte sie ihn nämlich bis dahin geschwiegen. In der Weise abzuhalten, indem sie verschiedene Ursachen angab, warum sie das Haus nicht verlassen könne; offenbar wollte sie den liebesdürstigen Jüngling noch mehr entflammen, um sich ihres Sieges beim ersten Zusammentreffen desto sicherer zu erfreuen. Endlich äußerte sie ihre Bereitwilligkeit, zu kommen und so wurde Tag und Stunde vereinbart, an den das Rendezvous auf dem Wenzelsplatz im Gasthaus „zum Erzherzog Stephan“ zustandekommen und bei einem bescheidenen freundschaftlichen Mahle auch das Verlobungsfest gefeiert werden sollte. Bis dahin hatte Moutscha sein Geheimniß mit keinem Sterbenswörtchen verrathen, jetzt aber konnte er sich's nicht verlagern, zu seiner Verlobung wenigstens drei intime Freunde einzuladen, die zu ihm häufig zu einem Spielchen „Preference“ kamen.

Die wunderten sich freilich nicht wenig darüber, daß Moutscha sich so plötzlich zum Heirathen entschloß. Beim „Stephan“ bestellte er zu diesem Zwecke ein anständiges Zimmer und ein kleines Diner.

Endlich kam der ersehnte Tag. Mit pochendem Herzen und in freudig erregter Stimmung erwartete Moutscha die Stunde, wo er werde seine Braut unarmen können, die er schon aus ihren zarten, liebeglühenden Briefen so herzlich liebgewonnen. Zu Hause sagte er der Pepi, er hätte in Prag etwas zu besorgen und werde etwas später als sonst nach Hause kommen; Pepi war darüber nicht ungehalten, daß der Herr den ganzen Tag ausbleiben wolle, denn sie hätte auch einige Gänge zu machen und es sei ihr also lieb, wenn sie heute kein Mittagmahl vorbereiten müsse. Und noch früher, als Herr Moutscha mit seinen Freunden, verließ Pepi in voller Gala das Haus und marschirte nach der Hauptstadt ab.

Unter lauten Scherzen und munteren Gesprächen gelangten alle vier Freunde glücklich in die Stadt und eilten zum „Stephan“ und während die Freunde in dem ebenerdigen Gastzimmer einsprachen, um sich an „Bisener Lager“ zu laben, fragte Moutscha den Portier, ob dort nicht eine Dame eingekehrt wäre, die Jemanden erwarte. Als der Portier die Frage bejahte und Zimmer Nummer 7 nannte, eilte Moutscha ungeduldig die Treppe des ersten Stockwerks hinan und schon stand er an der Schwelle seines Glückes.

Und er legte die Rechte an sein mächtig kühnendes Herz, denn der so innig herbeigesehnte Augenblick war gekommen. Nur eine dünne Bretterthür trennte ihn von der unbekanntem Auserkorenen. Noch einmal ordnete er seine Weste, Kravatte, fuhr mit der Hand in das Haar, nahm die Brille herunter und wuschte sie ab, dann horchte er — dort drin rührte sich nichts. Er bemerkte eine weibliche Gestalt, die, mit dem Rücken gegen die Thür gekehrt, am Fenster stand; sie sah hinaus auf die Gasse. Wie sollte er ihre Aufmerksamkeit auf sich lenken? Vielleicht husten? Oder sie anreden? oder gar unarmen? Nein, das wollte er und konnte er auch nicht gleich thun. Langsam trat er zu ihr und mit dem Ausruf: „Meine Theure!“ fiel er auf das rechte Knie

und faßte ihre Hand. Die Dame wandte sich um und ein Ausruf des Entsetzens, Zornes und der Scham entfuhr seiner Kehle. Wie von einer Ratter gebissen sprang er rasch auf, drückte sich den Zylinder auf den Kopf und rief: „Pepi! wie kommen Sie hierher?“

„Mit denselben Rechte frage ich Sie, mein Herr,“ trumpfte sie ihn ziemlich bissig ab, als sie sich von ihrer Bestürzung etwas erholt hatte. „Wie kommen Sie in mein Zimmer?“

„Wie? Ihr Zimmer?“ Das ist doch mein Zimmer; ich hab' es bestellt.“ erklärte ihr Moutscha in nicht gerade höflichem Tone.

„Ihr Zimmer? Das ist stark! Ich bitte Sie, Herr Moutscha, sich nicht lächerlich zu machen,“ erwiderte Pepi. „Dieses Zimmer ist für mich bestimmt und“ — fügte sie stolz hinzu — „für meinen Bräutigam.“

„Den möcht' ich gern ansehen, obwohl er mich nichts angeht,“ remonstrirte Moutscha. Aber hier bitte ich ihn nicht zu erwarten, hierher kommt meine Braut!“

„Und die möcht' ich gerne sehen!“ lüchelte Pepi. Dieses höhnliche Benehmen brachte Moutscha auf. Rasch griff er in die Brusttasche und langte ein Bündchen mit Briefen hervor, die er Pepi mit den Worten zeigte: „Sehen Sie, diese Briefe hat sie mir selbst geschrieben.“

„Meine Briefe!“ rief Pepi so entsetzt, daß Moutscha vor Schrecken eine Weile wie versteinert vor ihr da stand; ihm begannen die Augen aufzugehen. „Ihre Briefe?“ brachte er endlich stotternd hervor. „Das ist nicht möglich!“

Pepi griff schnell in die Tasche und von ängstlicher Ahnung erfaßt, zog sie auch ein Packet mit Briefen heraus. Als Moutscha diese erblickte, rief er mit zitternder Stimme: „Meine Briefe! Sie sind also die Jaroslava?“

„Wie? Sie wären der namenlose Grundbesitzer, der mich in diesen Briefen eine Lokette, unerträgliche Person titulirte?“ ärgerte sich Pepi.

„Und ich,“ eiferte Moutscha, „ich bin der böshafte, heimtückische, grimmige Onkel?“

Pepi beherrschte die unangenehme Situation früher als Herr Moutscha und sah ein, ihr Vortheil erheische die Beilegung der strittigen Angelegenheit, deshalb sagte sie in milderem Tone: „Nun, waren Sie denn nicht ziemlich häufig ungeduldig und verdrißlich, ja grausam?“

„Ich?“ wunderte sich Moutscha; „was ist Ihnen da eingefallen? Sie haben mich fortwährend geärgert!“

„Ist mir nie in den Sinn gekommen,“ widersprach Pepi weinerlich, „und sollte dies in einem Anfall von Zorn oder übler Laune geschehen sein, dann verzeihen sie mir.“

Moutscha staunte abermals, Pepi bat ihn um Vergebung! Das war noch nie dagewesen! Er fand, daß diese Frau auch ihre guten Seiten habe.

„Beruhigen Sie sich nur,“ sagte er gutmüthig, als er sah, daß sie sich das Gesicht mit der Hand bedeckte und zu schluchzen begann. „Ich bin Ihnen ja nicht böse, ich habe keinen Grund dazu. Wer hätte nur geahnt, daß wir zwei mit einander correspondiren. Können Sie mir verzeihen, Pepi, daß ich so schlecht von Ihnen schreiben konnte? Jetzt erst, da ich Ihre Briefe gelesen, habe ich Ihren wahren Wert erkannt.“

„Und ich sehe auch meinen Fehler ein,“ sagte Pepi, verächtlich den Kopf senkend, „ich habe Sie verkannt. Jetzt werde ich mich bemühen, so zu sein, daß Sie nie mehr einen Grund zu ähnlichen Beschwerden haben werden.“

„Pepi!“ rief Moutscha, „edle Seele, wie ist es möglich, daß wir uns früher so gequält? Ich bin gekommen, um hier meine Braut zu erwarten; willst du es sein, willst du die Meinige sein?“

Pepi sprach kein Wort, aber mit freudestrahelnden Augen fiel sie ihm an die Brust, und gerade als sie sich den ersten Kuß gaben, traten die Freunde in's Zimmer, um dem glücklichen Paare zu gratuliren. Aber wie wunderten sie sich, als sie in Moutscha's Armen seine Wirthschafterin sahen! Aber Moutscha erklärte ihnen ohne Säumen das ganze Räthsel, dessen Lösung ziemlich lebhaftes Geiterkeif hervorrief.

Nach dem appetitlichen Mahle und bedeutungsvollen Toasten fuhr die freudig erregte Gesellschaft in zwei Kuttsen nach Hause. Moutscha mußte später diverse Redereien betrefss seiner Brautschau hören, weil er erst nach so vielen Umschweifen und Umwegen das erreicht hatte, was er, ohne sich zu erschauern, längst zu Hause hätte haben können. Aber seine Wahl hatte er nie zu bereuen, denn Pepi ist eine tüchtige, allerliebste Hausfrau geworden. Und warum sollte sie's nicht sein? Hat sich doch ihr sehnlichster Herzenswunsch erfüllt, „unter die Haube“ zu kommen.

So oft die glücklichen Gatten beim Frühstück die Zeitung lesen, immer lächeln sie bedeutungsvoll, wenn sie unter den Inseraten einen „Heiratsantrag“ finden. Glückliches Inserat! Hätte Herr Moutscha nicht drei Gulden darauf ausgegeben, so hätte er kaum die Freude erlebt, einen allerliebsten Schreibhals zu häuseln, den ihm Frau Moutscha gerade zu den Weihnachtsfeiertagen bescheert hatte.

„Ein Nordbube“, mit diesen Worten zeigte Herr Moutscha seinen Freunden die Geburt seines Sohnes an. Man gab ihm den Namen „Stephan“.

Briefe eines Levante- Reisenden.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt.“)

II. Aus der Quarantäne. Cavaf, 28. September. Madame! Am Freitag, dem türkischen Sonntag, gab es herrliches Wetter; die Sonne lachte

aus blauem Himmel schelmisch auf uns herab, als wollte sie sich lustig machen über uns arme Ritter von der Quarantäne und träumend stand ich am Rande des Schiffes und blickte in die dunklen Fluthen des Bosporus, die weber grün noch grau, weber blau noch schwarz sind, gerabes wie Ihre Augen Madame, ja, jetzt wird es mir klar: so tief und unergründlich, wie Ihr Augenpaar! Unser provisorischer Reker, die „Ceres“, steht in einer reizenden Bucht verankert. Links am Fuße eines Berges, der von einem alten verfallenen Kastell gekrönt ist, liegt das für die heutigen Orientfahrer so bedeutungsvolle Anatoli-Caval, der Sitz der Quarantänebehörde.

Im Laufe des Freitags verließen uns eine größere Zahl Dampfer, deren fünf Tage glücklich zu Ende waren und es befanden sich bloß drei russische, zwei österreichische und ein türkisches Fahrzeug in Quarantäne. Mit der Astenwelt stehen wir in gar keinem Kontakt, es wäre denn mit den kleinen Barken, die eine rotze Fahne mit dem weiß gedruckten Worte „Santé!“ tragen und die unsere Briefe holen oder solche bringen; zu diesem Behufe reicht uns der Insaße der Barke eine blecherne Schachtel, die an einer Stange befestigt ist und oben eine Oeffnung hat zum Hineinwerfen des Briefes, ein wunderbares Postkastell. Für eine Postmarke bezahlen wir an Bord drei Piaster und diesem theuern Umstande müssen Sie es zuschreiben, Madame, daß ich Ihnen nicht täglich Nachricht gebe, denn mein Geldbeutel müßte noch viel größer sein als meine Liebe, um dieses unverschämte Postporto zu erschwingen.

Die Gesellschaft an Bord ist eine recht amüsante. Eine Anzahl junger Engländer und Franzosen, ein junger Grieche aus Smyrna mit seinen zwei verheirateten Schwestern, die er in die Bäder begleitete, der österreichische Militärattaché aus Konstantinopel, Hauptmann Manega, zwei türkische Generalstabsoffiziere, die von den französischen Manövern zurückkehren und deren Jüngerer, Seiffoullah-Bey, ein trefflicher Gesellschaftler ist, zwei preussische Reserveoffiziere, eine hübsche, lebhaft und viel umschwärmte französische Sängerin, die nach Smyrna geht und der Agent der Menagerie maritime aus Sinope mit einer hübschen Nichte und einer reizenden Tochter, welche beide er eben aus einem Pariser Pensionate abholte; das Töchterlein ist eine schlank, herrlich geformte Blondine, deren rothgoldene Locken frei herabfallen auf den weißen Nacken, das Gesicht so weiß und roth, wie eine junge Aporose, kurz, das Mädchen ist wahrhaft schön und wird von der ganzen männlichen Jugend bewundert — hoffnungslos, denn des Vaters Auge wacht und sie selbst ist schüchtern gleich der Waffledie auf nassem Grunde.

Den beiden türkischen Offizieren, die sehr liebenswürdige Leute sind, hatten wir am Freitag einen genussreichen Abend zu verbanken. Hissad Pascha, Brigade-General und Kommandant von Cavaf und der besetzten Umgebung, besuchte seine Kriegsmaraberen und verpackt — natürlich bloß von seiner Barke aus — am Abend eine Militärmusik vor der Kaserne in Anatoli-Caval spielen zu lassen. Hissad Pascha hielt Wort und nach dem Diner ertönten die Klänge der türkischen Musik, die uns bald alle hinauspusteten auf's Verbed. Es war ein wunderbarer Abend, die ganze Nacht war in ein Meer von Licht getaucht: Mondenschein, Schiffslampen und tausende Lichter, die aus den Häusern und Kasernen an den Ufern hervorleuchteten. Nach mehreren türkischen Weisen spielte die Kapelle die österreichische Hymne, ein begeistertes Applaus folgte derselben, das Mondschild „Flora“, das dicht in unserer Nachbarschaft stand, ließ Raketen steigen und beleuchtete das Schiff bengalisch, die Volkshymne wurde wiederholt und nun ließ der Kapitän unseres Dampfers eine große Zahl Raketen abbrennen und verschwendete förmlich in patriotischem Kampfe mit der „Flora“ das bengalische Feuer. Der Applaus hatte sich zu wahren Enthusiasmus gesteigert, von allen Seiten ertönten Bravos und als nun die Musik die russische Hymne zu intoniren begann, da illuminirten die bereits hierauf vorbereiteten drei russischen Dampfer, ein Meer von Raketen durchschwärmte die Luft, farbige Leuchtkugeln tauchten in das Meer, die Kasernen am Strande beleuchteten ebenfalls, so daß die ganze Nacht ein zauberisches Aussehen bekam. Diesen Abend, Madame, den einzig schönen in der Geist und Nerven abspannenden Quarantäne, werde ich niemals vergessen und wenn ich eines bedauere, so ist es: daß Sie nicht an meiner Seite diesem entzückenden Schauspiel beizuwohnen konnten, daß nicht Ihre für Alles Schöne so empfängliche Seele sich gleich mir diesem bezaubernden Eindrucke hingeben konnte!

Um die sechste Stunde verhallten die letzten Töne der Musik und die längst den Ufern aufgestellten Militärposten begannen mit ihren einförmigen, sich alle Viertelstunden erneuernden Rufsen, als Zeichen, daß sie nach feien und kein armes Menschenkind hinaus könne aus dem Banne der Quarantäne an das ersehnte feste Land.

Am Samstag früh verließ uns unsere Nachbarin, die „Flora“, seither ist es schlechtes Wetter geworden und die Langeweile macht stündlich Fortschritte, sie ist ansteckender als die Cholera und wenn ich ein Wort zu sprechen hätte in der großen Welt, dann schickte ich Cholera-Quarantäne und Desinfektion zum ... und errichtete eine Quarantäne gegen die Langeweile, denn diese richtet in der Welt mehr Anheil an, als alle anderen epidemischen Krankheiten und wenn auch nicht der physische, so ist doch meist der moralische Tod ihre Folge: Laster und Untugend, und das ist schlimmer als der Cholera Folgen! Lyonel Bondy,

Die Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Strada Smărdan No. 31, im Hôtel Concordia,

zur Anfertigung von typografischen Arbeiten aller Art in deutscher, rumänischer und französischer Sprache bei moderner, geschmackvoller Ausstattung...

Erste chemisch-trockene Wäscherei

Pauline Falk

empfehlte sich zum Waschen und Färben aller Arten Damen-, Herren- und Theater-Garderoben, Tricots, feinen Costümen für Theater und Ball, Möbelstoffen, Gardinen, Tisch-, Reise- und Bettdecken...

Erste chemisch-trockene Wäscherei

Täglich frisch erzeugte gute und haltbare Export-Presshefe

versendet mit 50 kr. per Kilo franco Packung nach jeder Post- und Bahnstation die I. Szegediner Spiritus-Presshefe-Fabrik in Szegedin.

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. FAHR-PLAN.

Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen...

Abfahrt zu Thal: Von Budapest Donnerstag, Samstag u. Dienstag 7 Uhr Vorm. Belgrad Samstag, Montag u. Donnerstag 6 Uhr Vormitt.

Abfahrt zu Berg: Von Galatz Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr Vormitt. Braila Dienstag, Donnerstag u. Samstag 10 Uhr 25 M. Vm.

Localfahrten zwischen Galatz-Tultscha-Ismail-Kilia. Abfahrt zu Thal: Von Galatz nach Tultscha-Ismail Dienstag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Odessa. Von Galatz nach Odessa, Montag 8 Uhr Früh. Odessa nach Galatz, Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Bilesti, Buzen, Focschani, Roman, Jassy und nach Braila, Galatz, etc.: 8 Uhr 30 Min. Vormittags, Personenzug.

Von Jassy, Arman, Focschani, Buzen, Bilesti und von Galatz, Braila: 6 Uhr Morgens Frühzug; 3 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug; 11 Uhr 35 Min. Morgens gemischter Zug.

J. Andel's Praeservativ gegen den Mottenfrass. Wein Mottenfrass-Praeservativ bietet den sichersten Schutz, um Winterkleider, Bekleidung, Möbel u. s. w. vor dem äußerst schädlichen Einwirken der Motten zu bewahren...

Die I. k. ausschliesslich priv. Herrenkleider-Exportfirma Leopold Tedesko & Co., Bukarest, Strada Carol I No. 40, erlaubt sich einem geehrten Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen, daß bereits bedeutende Transporte von Herren- u. Knaben-Kleidern für die Herbst- und Winter-Saison nach den neuesten Journalen, aus englischen und französischen Fabriken, angeliefert sind.

Die Fabriks-Niederlage von Möbel aus massiv gebogenem Holze der Herren 423 2-10 Gebrüder Thonet aus Wien, früher Calea Victoria Nr. 13, befindet sich nun Strada Lipskanie No. 22.

Brüder Wetzler in Eger (Böhmen). Speditions-Bureau. Vorteilhafteste Frachtübernahmen für Transporte aller Art aus Böhmen, Deutschland, Schweiz und Frankreich Rumänien, Bulgarien und Russland.

Ein Werk für alle Gebildeten! Stoff und Kraft in der menschlichen Arbeit oder Die Fundamente der Produktion von Dr. S. Schwarz, Professor an der technischen Hochschule in Graz.

J. Andel's neu entdecktes überseeisches Pulver tötet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insektenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

ROENER RAKOCZY BITTERWASSER In frischer Füllung von vorzüglicher Wirkung, in allen Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken zu haben. Die Besitzer: Gebrüder Loser, Budapest.

J. ANDEL'S Droguerie, zum schwarzen Hund, in der Hussgasse No. 13. In Bukarest bei Herrn Gust. Nitz, Strada Carol I Nr. 60. 202 7-10

Van Houten's Cacao ein reines lösliches Pulver. Van Houten's Cacao ist ein Nahrungsmittel, das die Aufmerksamkeit aller Familien verdient, welche auf ein äusserst nahrhaftes u. zugleich leicht verdauliches und wohlschmeckendes Getränk Werth legen.

Eine dänische Dogge, (Pracht-Exemplar), 18 Monate alt, fehlerfrei, auf den Mann dressirt, ist zu verkaufen. Austunft erteilt die Exped. des „Buk. Tagbl.“ A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest u. Leipzig. Georg v. Gaal's Kleiner Muster-Briefsteller und Haus-Secretär für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen sowie im Geschäfts- und Privatleben vorkommenden Fälle.

Makulatur-Papier billig zu verkaufen. Administ. des „Tagblatt“. Bandwurm heilt brieflich Dr. Bloch, Wien, Plästerstrasse No. 43. Auflage 321,000; das breiteste aller beutzten Blätter überhaupt; außerdem erschienen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1 25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche, etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Polijia, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteinste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 1418 265